



STUDIENSITUATION UND SOZIALE LAGE VON LEHRAMTS- STUDIERENDEN IN NRW

Sonderauswertung der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT DER GEW NRW

Seite 02

ZUSAMMENFASSUNG

Seite 06

01 - VORBEMERKUNG

Seite 09

02 - LEHRAMTSSTUDIERENDE IN NRW

Seite 10

03 - MOTIVE DER STUDIEN- FACH-UND HOCHSCHULWAHL

Seite 14

04 - STUDIENSITUATION, SCHWIERIGKEITEN UND BELASTUNGEN

Seite 19

05 - STUDIENORGANISATION UND STUDIENVERLAUF

Seite 24

06 - AUSLANDSAUFENTHALTE

Seite 28

07 - STUDIENFINANZIERUNG

Seite 32

08 - ERWERBSTÄTIGKEIT

Seite 38

09 - WOHNEN UND MOBILITÄT

Seite 43

10 - GESAMTEINSCHÄTZUNG

Seite 46

AUTOR*INNEN

Seite 48

ENDNOTEN

Seite 49

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Seite 50

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DER GEW NRW

Seite 54

VORWORT DER GEW NRW

Der Lehrkräftemangel ist zentrales schulpolitisches Problem in Nordrhein-Westfalen. Die erforderliche Senkung von Arbeitszeit und Arbeitsbelastung der Lehrer*innen scheitert nicht nur am fehlenden politischen Willen, sie scheitert auch daran, dass der Nachwuchs fehlt.

Tausende Stellen können nicht besetzt werden. Wenn sie besetzt werden, geschieht dies zu oft mit nicht grundständig ausgebildeten Lehrer*innen. Und die Umsetzung schulpolitischer Reformen erfolgt zu Lasten der Schüler*innen, der Lehrer*innen und der Eltern – als Sparversion aufgrund staatlicher Sparpolitik und objektiv gegebenen Personalmangels. Wer diesen Mangel langfristig und nachhaltig beheben will, muss bei den Ausbildungsbedingungen anfangen. 2009 wurde die universitäre Ausbildung der Lehrer*innen grundlegend geändert. Die Schaffung gleichwertiger Lehrämter und die Einführung der konsekutiven Ausbildung mit Bachelor und Master stellte eine einschneidende Veränderung dar, deren Umsetzung nach zehn Jahren noch immer Probleme bereitet.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen (GEW NRW) hat vor diesem Hintergrund eine Studie gefördert, die auf Grundlage der Daten der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) erstmals die Studiensituation sowie die soziale Lage der Lehramtsstudierenden in Nordrhein-Westfalen vertiefend analysiert. Sie bietet die Grundlage, datengestützt über notwendige Änderungen im Studium zu diskutieren. Wir bedanken uns bei Dr. Ulf Banscherus, Alena Baumgärtner, Aileen Köbe und Mirjam Sorge von der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt in der Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung und Kooperation der Technischen Universität Berlin für die Durchführung der Untersuchung. In dem von ihnen ausgewerteten Datensatz sind die Angaben von rund 13.000 Studierenden in NRW enthalten, darunter von ca. 1.800 Lehramtsstudierenden. Damit liefert die Studie ein präzises und zugleich differenziertes Bild der Situation der Lehramtsausbildung in NRW.

Die GEW NRW erwartet von der Landespolitik, dass sie die Ergebnisse zum Anlass nimmt, die soziale und wirtschaftliche Lage sowie die Studiensituation der Studierenden in den Lehramtsstudiengängen in NRW zu verbessern. Hierzu gehört auch, dass die Landespolitik sicherstellt, dass die lehramtsausbildenden Universitäten ihrer Verantwortung

für die Studienbedingungen gerecht werden. Studienzeiten, die unnötig lang sind, führen dazu, dass die Schulen unnötig lang auf Nachwuchs warten müssen. Studierende, die ihr Lehramtsstudium abbrechen, fehlen auf Dauer in den Schulen. Aus der Studie resultieren aus Sicht der GEW NRW einige zentrale Handlungsfelder, um mehr Lehramtsstudierende zu einem erfolgreichen Studienabschluss zu führen und diese Studierenden ohne unnötige Unterbrechungen und besser auszubilden.

DIE LANDESPOLITIK MUSS SICH DIESEN HANDLUNGSFELDERN WIDMEN:

- Die Diversität unserer Gesellschaft muss unter den Lehramtsstudierenden besser abgebildet werden.
- Die Studieninhalte müssen der Studienmotivation und der Berufsfeldorientierung der Studierenden entsprechen.
- Die Studiengangkapazitäten müssen flächendeckend ausgebaut werden.
- Die Infrastruktur für Studierende muss verbessert werden.
- Universitäten müssen mit einer übergreifenden Studiengangkoordination die Studierbarkeit der Lehramtsstudiengänge gewährleisten.
- Studienstrukturen müssen flexibilisiert werden, um den differenzierten Lebenswirklichkeiten von Studierenden gerecht zu werden.
- Die Studienfinanzierung muss deutlich verbessert werden. Eine (erneute) BAföG-Reform ist hier ein Element.
- Universitäten müssen ihre Lehramtsstudierenden mit einer übergreifenden professionsorientierten Studiengangberatung unterstützen.
- Auslandsaufenthalte müssen besser in das Lehramtsstudium integriert und unterstützt werden.
- Praxisphasen im Lehramtsstudium müssen erleichtert werden.



Die GEW NRW wird sich an der Diskussion über eine Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage sowie der Studiensituation von Lehramtsstudierenden in Nordrhein-Westfalen gerne und engagiert beteiligen. Die Daten liegen nun vor. Datengestützte Politik ist nun gefragt.

Maïke Finnern

Vorsitzende der GEW NRW

AUTOR*INNEN:

Dr. Ulf Banscherus,
Alena Baumgärtner,
Aileen Köbe,
Mirjam Sorge

Technische Universität Berlin
Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung
und Kooperation (ZEWK)
Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt

Die Erarbeitung dieser Analyse wurde
finanziell unterstützt von der
Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Nordrhein-Westfalen

IMPRESSUM

Herausgeber:
Gewerkschaft Erziehung
und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen

Redaktion:
Julia Löhr,
Mischa Meier,
Berthold Paschert,
Michael Schulte.

Gestaltung:
Daniela Costa, bureau.de

©Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft mbh, Essen,
Nünningstr. 11, 45141 Essen, www.nds-verlag.de

Stand: Juli 2019

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Sonderauswertung der Daten der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) hat erstmals die Studiensituation sowie die soziale Lage der Lehramtsstudierenden in NRW vertiefend analysiert. Die Ergebnisse zeigen Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu allen Studierenden an den Hochschulen in NRW und geben Hinweise auf das spezifische Profil der Lehramtsstudierenden in NRW. Zunächst fällt auf, dass der Anteil weiblicher Studierender in den Lehramtsstudiengängen im Sommersemester 2016 deutlich höher war als bei den Studierenden in NRW insgesamt, Studierende mit Migrationshintergrund waren unter den Lehramtsstudierenden hingegen noch stärker unterrepräsentiert. Hinsichtlich der Bildungsherkunft entsprach die Zusammensetzung der Lehramtsstudierenden im Wesentlichen der der Gesamtheit aller Studierenden in NRW. Lehramtsstudierende hatten zudem seltener eine Berufsausbildung abgeschlossen und waren tendenziell älter als die Studierenden in anderen Fächern.

Die Studienfach- und Hochschulwahl der Lehramtsstudierenden wird strukturell geprägt durch die Eingrenzung der fachlichen Bandbreite aufgrund der Kopplung an die schulischen Unterrichtsfächer. Hieraus resultiert ein deutlich stärkerer Fokus auf Geisteswissenschaften. Laut der vorliegenden Befunde waren für die Lehramtsstudierenden bei der Wahl des Studienfachs wissenschaftliche Motive zudem weniger relevant als soziale Motive, die mit dem professionellen (Selbst-)Bild von Lehrer*innen korrespondierten. Hierzu gehören beispielsweise die Ziele, viel mit Menschen zu arbeiten, anderen zu helfen oder zu sozialen Veränderungen beizutragen. Insgesamt scheint das Lehramtsstudium nicht als Option, sondern vielmehr als feste Berufsperspektive betrachtet zu werden. Bei der Hochschulwahl war außerdem die Nähe zum Heimatort für Lehramtsstudierende von noch größerer Relevanz als bei allen Studierenden in NRW, die sich im bundesweiten Vergleich bereits als besonders „heimatverbunden“ erwiesen hatten.

Ihre Studiensituation beurteilten die Lehramtsstudierenden mehrheitlich positiv, hier bestanden aber relevante Unterschiede nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft. Insbesondere Studierende mit Migrationshintergrund und/oder niedriger Bildungsherkunft beurteilten ihre eigene Lage weniger optimistisch. Die Studienstrukturen wurden von den Lehramtsstudierenden außerdem als vergleichsweise starr wahrgenommen. Mit der fehlenden Flexibilität korrespondierten verbreitete Probleme mit Arbeitsorganisation und Zeitmanagement sowie der Vereinbarkeit zwischen Studium und Erwerbstätigkeit. Auf diese Probleme verweisen auch teilweise bereits erfolgte Unterbrechungen des Studiums. Zudem berichtete ein relevanter Teil der Lehramtsstudierenden über vielfältige Schwierigkeiten und Belastungen, die vor allem privat gelöst wurden; Beratungen in der Hochschule wurden hingegen gerade bei gravierenden Problemen wie Prüfungsangst oder Problemen mit dem Selbstwertgefühl vergleichsweise selten wahrgenommen.

Von den Lehramtsstudierenden war ein Großteil parallel zum Studium erwerbstätig, etwa ein Drittel studierte faktisch in Teilzeit, wobei allerdings nur ein marginaler Teil der Studierenden in einem Teilzeitstudiengang eingeschrieben war. Der Zeitaufwand für Studium und Erwerbsarbeit lag der 21. Sozialerhebung zufolge bei den Lehramtsstudierenden im Sommersemester 2016 deutlich oberhalb der 40-Stunden-Marke, wobei allerdings deutliche Unterschiede bei der Verteilung des Zeitaufwands für Studium, Selbststudium und Erwerbsarbeit nach den Diversitätskategorien Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungsherkunft festzustellen waren. Rund ein Fünftel der Lehramtsstudierenden in NRW gab an, das Studium bereits mindestens einmal unterbrochen zu haben. Die Gründe, die die Studierenden hierfür angaben, deuten darauf hin, dass eine nicht zu verachtende Gruppe der Studierenden regelmäßig mit existenziellen Problemen – vor allem gesundheitlicher, finanzieller sowie sozialer Art – konfrontiert ist, die sie – zumindest zeitweilig – als nicht vereinbar mit dem Studium betrachtet.

Im Sommersemester 2016 hatte nur ein vergleichsweise kleiner Teil der Lehramtsstudierenden in NRW bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert, wobei der Anteilswert immer noch leicht oberhalb dessen aller Studierenden in NRW lag. Dies dürfte vor allem damit zusammenhängen, dass die Kosten für den Auslandsaufenthalt in erster Linie privat getragen werden mussten. Im Vergleich hierzu waren BAföG-Leistungen und EU-Stipendien von nachgelagerter Bedeutung. Die finanziellen Mehrkosten stellten zugleich den wichtigsten Hinderungsgrund für Auslandsmobilität dar. Hinzu kamen bei den Lehramtsstudierenden in besonderem Maße die als starr empfundenen Studienstrukturen, erwartete Probleme mit der Anerkennung von Studienleistungen und eine mit der Mobilität verbundene Sorge vor einer Verlängerung des Studiums.

Die monatlichen Einnahmen der Lehramtsstudierenden entsprachen in etwa denen aller Studierenden in NRW, leichte Unterschiede existierten hinsichtlich Geschlecht und Migrationsstatus. Das Studium wurde vom Großteil durch Erwerbsarbeit und/oder Unterstützungsleistungen der Eltern finanziert. Hinzu kam bei Lehramtsstudierenden im Vergleich zu allen Studierenden etwas häufiger der Bezug von BAföG-Leistungen, was zumindest für die Bezieher*innen dieser Unterstützung von existenzieller Bedeutung war. Die deutliche Mehrzahl dieser Teilgruppe der Lehramtsstudierenden gab an, ohne eine Förderung durch das BAföG nicht studieren zu können. Auffällig ist aber auch, dass ein beträchtlicher Anteil der Lehramtsstudierenden aus Furcht vor Verschuldung erst gar keinen BAföG-Antrag gestellt hatte.

Im Vergleich zu allen Studierenden in NRW war der Anteil der Erwerbstätigen unter den Lehramtsstudierenden im Sommersemester 2016 deutlich höher. Zudem ließen sich relevante Unterschiede bei der Art der Erwerbsarbeit feststellen. Lehramtsstudierende

arbeiteten beispielsweise deutlich seltener als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft und gaben deutlich häufiger Nachhilfeunterricht. Genauso wie die Studierenden in NRW insgesamt verdienten sich die meisten Lehramtsstudierenden durch das Jobben etwas zum Lebensunterhalt hinzu, für sie spielten jedoch das Knüpfen von Kontakten oder der Aufbau von alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten eine deutlich geringere Rolle. Dies lässt sich unter anderem mit den festen beruflichen Plänen, die die große Mehrzahl der Lehramtsstudierenden mit dem Studium verbindet, erklären. Für Lehramtsstudierende ist es dementsprechend wichtiger, im Job praktische Erfahrungen zu sammeln. Dies korrespondiert mit dem Befund, dass die Erwerbstätigkeit der Lehramtsstudierenden aus deren Sicht häufiger einen inhaltlichen Bezug zum Studium hat als bei der Gesamtheit der Studierenden.

Schließlich wohnten Lehramtsstudierende in NRW häufiger außerhalb des Hochschulortes – und dort auch deutlich öfter mit ihren Partner*innen sowie teilweise auch mit einem oder mehreren Kind(ern) zusammen. Mit dem Wohnort hängt auch eine längere durchschnittliche Wegedauer zwischen Wohnung und Hochschule zusammen. Als Gründe für die aktuelle Wohnsituation nannten Lehramtsstudierende in NRW neben der Höhe der Miete und einer günstigen Verkehrsanbindung, die auch für die Studierenden insgesamt wichtig waren, häufiger soziale Motive wie die Nähe zu Freund*innen oder zu den Eltern.

01. VORBEMERKUNG

Die vorliegende Kurzstudie untersucht die Studiensituation sowie die wirtschaftliche und soziale Lage von Studierenden in Lehramtsstudiengängen in Nordrhein-Westfalen (NRW). Hierzu gehören neben der soziodemografischen Zusammensetzung auch Motive der Studienfach- und Hochschulwahl, Schwierigkeiten und Belastungen während des Studiums, das Zeitbudget der Studierenden sowie die studienbezogene Auslandsmobilität. Außerdem wurden die Studienfinanzierung, Umfang und Motive studentischer Erwerbstätigkeit sowie die Wohnsituation und das Mobilitätsverhalten betrachtet. Die Analyse stellt insofern eine Ergänzung der Regionalauswertung dar, die im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke NRW erstellt wurde.¹

Die Basis für die vorliegende Untersuchung stellt eine Sonderauswertung der Daten der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) dar. Diese wurden im Sommersemester 2016 vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) erhoben. Im Forschungsdatenzentrum (FDZ)² des DZHW erfolgte die Aufbereitung und Bereitstellung des Datensatzes³ für weitergehende Auswertungen. Der Datensatz enthält die Angaben von insgesamt rund 55.000 Studierenden mit deutscher Staatsangehörigkeit sowie Bildungsinländer*innen.⁴ Da die ergänzend durchgeführte Befragung von Bildungsausländer*innen dem DZHW zufolge auf der Ebene des Landes NRW nicht repräsentativ ist, wurde diese Studierendengruppe nicht in die Betrachtung einbezogen. Im ausgewerteten Datensatz sind die Angaben von rund 13.000 Studierenden in NRW enthalten, darunter auch von ca. 1.800 Lehramtsstudierenden.⁵ Ergänzend wurde auf Daten aus der Studierendenstatistik des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen, für die die vom DZHW bereitgestellte Datenbank „ICEland“ genutzt wurde.

Im Zentrum der Untersuchung stand der Vergleich zwischen der Gruppe der Lehramtsstudierenden auf der einen sowie der Gesamtheit aller Studierenden an den Hochschulen in NRW auf der anderen Seite. Ermittelt wurden die Einschätzungen⁶ zur Studiensituation und zur sozialen Lage. Punktuell wurden zur Veranschaulichung bestimmter Sachverhalte zusätzlich die Angaben aller Studierenden bundesweit sowie aller Lehramtsstudierenden in Deutschland berücksichtigt. Um zu einem differenzierteren Bild zu gelangen, wurden bei der vorliegenden Analyse nach Möglichkeit bestehende Unterschiede nach den Diversitätsdimensionen Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungsherkunft berücksichtigt. Dies war jedoch aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht bei jedem Themenfeld möglich. Ebenfalls war eine Differenzierung nach Schulformen (Grund-, Haupt-, Real-, Sekundar-, Förder- und Gesamtschulen, Gymnasien, Berufskollegs) aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht realisierbar.

02

LEHRAMTSSTUDIERENDE IN NRW

Im Wintersemester 2016/2017 waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in NRW an den insgesamt 70 Universitäten, Fachhochschulen bzw. Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW), Theologischen Hochschulen sowie Kunst- und Musikhochschulen in staatlicher, kirchlicher oder privater Trägerschaft mehr als 776.000 Studierende immatrikuliert. Ein Lehramtsstudium kann in NRW an den Universitäten in Aachen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Dortmund, Duisburg-Essen, Köln, Münster, Paderborn, Siegen und Wuppertal absolviert werden. Hinzu kommen für bestimmte Fachgebiete die staatlichen Kunst- und Musikhochschulen in Detmold, Düsseldorf, Essen, Köln und Münster und die private Alanus-Hochschule in Alter bei Bonn sowie die Sporthochschule Köln und die Fachhochschule Münster (Lehramt an Berufskollegs). Insgesamt studierten an diesen Hochschulen im Wintersemester 2016/2017 rund 62.600 Personen in einem Lehramtsstudiengang. Dies entsprach einem Anteil von 8,1% aller Studierenden in NRW. Bundesweit lag der Anteil der Lehramtsstudierenden in diesem Semester mit 8,4% geringfügig höher. Bundesweit strebten rund 234.500 von insgesamt rund 2,8 Mio. Studierenden das Berufsziel Lehramt an.

GESCHLECHT, MIGRATIONSHINTERGRUND, BILDUNGSHERKUNFT

Nach Angaben der amtlichen Statistik lag der Anteil weiblicher Studierender⁷ in den Lehramtsstudiengängen an den Hochschulen in NRW 2016 bei rund zwei Dritteln (66,2%) und somit deutlich über dem Durchschnittswert für weibliche Studierende in allen Fächern und Hochschularten (47,5%). NRW liegt somit im Wesentlichen im Bundesdurchschnitt des Anteils weiblicher Studierender, der in diesem Jahr bei 65,3% (Lehramt) bzw. 48,2% (Studierende insgesamt) lag.

Die Auswertung der Daten der 21. Sozialerhebung zeigt, dass Personen mit Migrationshintergrund⁸ im Studium generell unterrepräsentiert sind: Denn während diese Gruppe im Jahr 2016 30,2% aller Einwohner*innen NRWs im Alter von 18 bis 25 Jahren stellte,⁹ lag ihr Anteil unter allen Studierenden in NRW im Sommersemester 2016 nur bei 24,0%. Bei den Lehramtsstudierenden lag eine noch größere Abweichung vor, da hier nur 21,8% über einen Migrationshintergrund verfügten.

Bei der Bildungsherkunft unterscheidet die Sozialerhebung die Gruppen „niedrig“ (maximal ein Elternteil verfügt über eine berufliche Ausbildung), „mittel“ (beide Elternteile haben eine Berufsausbildung abgeschlossen), „gehoben“ (ein Elternteil hat ein Studium absolviert) und „hoch“ (beide Elternteile verfügen über einen Hochschulabschluss). In NRW hatten im Jahr 2016 15,0% der Lehramtsstudierenden eine niedrige und 38,4% eine mittlere Bildungsherkunft. Weitere 27,2% hatten eine gehobene und 19,4% eine hohe Bildungsherkunft. Dies entsprach sehr weitgehend der Verteilung der Bildungsherkunft unter allen Studierenden. Für diese lagen die Anteilswerte bei 14,6% (niedrig), 37,6% (mittel), 26,4% (gehoben) und 21,5% (hoch). Insofern zeigt sich, dass das Lehramtsstudium, im Unterschied zu älteren Befunden, nicht in erster Linie von Personen gewählt wird, die eine niedrige oder mittlere Bildungsherkunft aufweisen und somit als „Bildungsaufsteiger*innen“ gelten könnten.

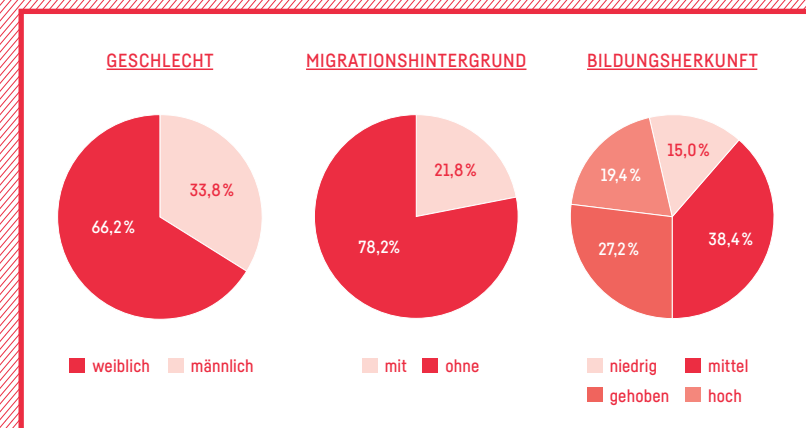
ABBILDUNG 1

Lehramtsstudierende in NRW nach Diversitätsdimensionen 2016

Quellen: Statistisches Bundesamt (DZHW-ICEland), 21. Sozialerhebung

21%

DER LEHRAMTSSTUDIERENDEN HABEN EINEN MIGRATIONSHINTERGRUND



ART DER VORBILDUNG, LAND DES ERWERBS DER STUDIENBERECHTIGUNG

Da das Lehramtsstudium in erster Linie von den Universitäten angeboten wird, überrascht es nicht, dass den Daten der Sozialerhebung zufolge 95,6% der Lehramtsstudierenden über das Abitur bzw. die allgemeine Hochschulreife verfügen. Unter den anderen Zugangswegen ist auch der Zugang über eine berufliche Qualifikation („Dritter Bildungsweg“) vertreten, auf den 2016 bei den Lehramtsstudierenden ein Anteil von 0,5% entfiel. Die mit großem Abstand meisten Lehramtsstudierenden (88,3%) erwarben ihre Studienberechtigung in NRW. Somit ist der entsprechende Anteilswert noch etwas höher als bei den Studierenden an den Hochschulen in NRW insgesamt (82,2%).

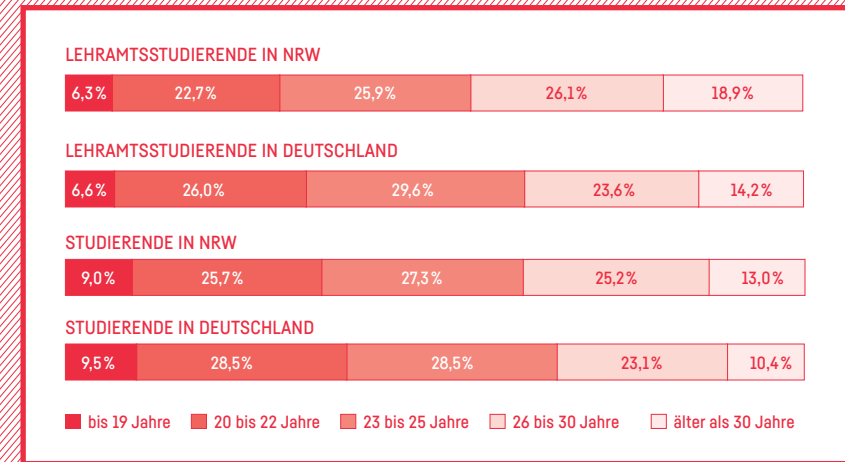
Von den Lehramtsstudierenden in NRW hatten im Sommersemester 2016 18,8% vor dem Studium bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Dieser Wert ist höher als der Anteil bei den Lehramtsstudierenden bundesweit (15,7%), aber geringer als bei allen Studierenden in NRW (22,4%). Analog zu den Vergleichsgruppen hatten männliche Lehramtsstudierende in NRW mit 20,5% nahezu genauso häufig eine Berufsausbildung absolviert wie weibliche Lehramtsstudierende, für die ein Anteilswert von 20,7% ermittelt wurde.

ALTER, FAMILIÄRE SITUATION, GESUNDHEITLICHE BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Betrachtet man die Lehramtsstudierenden in NRW hinsichtlich des Alters, so fällt auf, dass diese im Vergleich zu anderen Studierendengruppen tendenziell älter sind. Dies wird besonders beim Anteil derjenigen Studierenden deutlich, die älter als 25 Jahre sind. Dieser Wert lag 2016 bei den Lehramtsstudierenden in NRW bei 45,0%, während er bei den Lehramtsstudierenden bundesweit mit 37,8% deutlich geringer war. Der für Deutschland insgesamt ermittelte Wert entsprach wiederum ziemlich genau dem Anteil der Über-25-Jährigen unter allen Studierenden in NRW, der 38,2% betrug. Am geringsten war der Anteil älterer Studierender unter allen Studierenden in Deutschland. Hier wurde auf Basis der Daten der 21. Sozialerhebung nur ein Wert von 33,5% ermittelt. Ein Grund für das höhere Alter der Lehramtsstudierenden in NRW dürfte darin zu suchen sein, dass diese häufiger das Studium unterbrechen als andere Studierendengruppen (vgl. Abschnitt 3) und überdurchschnittlich häufig erwerbstätig sind (vgl. Abschnitt 8).

Mehr als die Hälfte der Lehramtsstudierenden in NRW (51,7%) befand sich im Sommersemester 2016 in einer festen Partnerschaft, gut ein weiteres Neuntel (11,4%) war verheiratet oder lebte in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft. Fast ein Zehntel (9,6%) gab an, ein Kind oder mehrere Kinder zu haben. Im Vergleich hierzu sind die entsprechenden Werte bei allen Studierenden in NRW etwas niedriger. Diese befanden sich zum

Quelle: 21. Sozialerhebung



Studierende nach Altersgruppen 2016

ABBILDUNG 2

Befragungszeitpunkt zu 48,2% in einer festen Partnerschaft, 7,2% waren verheiratet oder lebten in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft und 6,0% der Studierenden gaben an, Eltern zu sein. Unterschiede sind insbesondere nach Geschlecht und Migrationsstatus festzustellen. Studentinnen in Lehramtsstudiengängen lebten etwas häufiger in einer festen Partnerschaft (53,9%), waren etwas häufiger verheiratet oder in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft (12,1%) und hatten auch etwas häufiger ein Kind oder mehrere Kinder (10,8%). Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund waren häufiger verheiratet oder lebten in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft (14,0%) als die Lehramtsstudierenden in NRW insgesamt, gaben aber zugleich etwas seltener an, Eltern zu sein (9,3%).

Lehramtsstudierende in NRW waren im Sommersemester 2016 mit einem Anteil von 22,6% minimal seltener gesundheitlich beeinträchtigt oder chronisch erkrankt als die Studierenden an den Hochschulen in NRW insgesamt, bei denen es laut 21. Sozialerhebung 23,1% waren. Aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung waren 10,5% der Lehramtsstudierenden in NRW im Studium eingeschränkt. Unter allen Studierenden in NRW lag der entsprechende Anteilswert bei 10,8%. Insgesamt waren Lehramtsstudenten etwas häufiger gesundheitlich beeinträchtigt als Lehramtsstudentinnen (25,7% vs. 20,8%). Hier besteht ein Unterschied zu allen Studierenden in NRW, bei denen der Anteil gesundheitlich beeinträchtigter oder chronisch kranker Studentinnen mit 23,5% marginal höher war als unter den Studenten, wo er 22,5% betrug.

03

MOTIVE DER STUDIENFACH- UND HOCHSCHULWAHL

Bei der Studienfachwahl sind deutliche Unterschiede zwischen den Lehramtsstudierenden und allen Studierenden in NRW feststellbar. Wesentlicher Grund dafür ist, dass den Lehramtsstudierenden aufgrund der schulischen Unterrichtsfächer eine deutlich geringere Bandbreite an möglichen Studienfächern zur Verfügung steht. Bei der Betrachtung der gewählten Fächergruppen zeigt sich nach Angaben der amtlichen Studierendenstatistik, dass im Wintersemester 2016/2017 mehr als die Hälfte der Lehramtsstudierenden (52,6%) ein geisteswissenschaftliches Fach studierte, während dies nur auf etwa ein Achtel (13,2%) aller Studierenden in NRW zutraf. Nach den Geisteswissenschaften entfiel bei den Lehramtsstudierenden der zweitgrößte Anteil mit 20,2% auf die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften, während der entsprechende Wert unter allen Studierenden mit 11,9% deutlich geringer war. Unter den Lehramtsstudierenden nahm auch die Fächergruppe Sport eine wichtigere Rolle ein als bei den Studierenden insgesamt (5,5% vs. 1,2%). Gleiches galt – allerdings in geringerem Umfang – auch für die Fächergruppe Kunst, Kunstwissenschaften (3,0% vs. 2,5%). Anders gelagert waren die Unterschiede bei den Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften, die mit 39,0% bei allen Studierenden die größte Fächergruppe darstellte, während sie bei den Lehramtsstudierenden mit 15,9% nur den dritten Platz erreichten. Besonders groß waren die Unterschiede bei der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften. Ein entsprechendes Fach studierten im Wintersemester 2016/2017 26,4% aller Studierenden, während es bei den Lehramtsstudierenden nur ein Anteilswert von 1,7% war. Hier wirkt sich vor allem der geringe Anteil technischer Fächer an den Unterrichtsfächern aus, der durch die geringe Nachfrage von Studierenden im Bereich Lehramt an Berufskollegs allerdings noch weiter verschärft wird.

Quelle: Statistisches Bundesamt (DZHW-ICELand)

	LEHRAMTSSTUDIERENDE	STUDIERENDE
Geisteswissenschaften	52,6%	13,2%
Sport	5,5%	1,2%
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	15,9%	39,0%
Mathematik, Naturwissenschaften	20,2%	11,9%
Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften	-	4,8%
Ingenieurwissenschaften	1,7%	26,4%
Kunst, Kunstwissenschaften	3,0%	2,5%

Studierende in NRW nach Fächergruppen 2016

ABBILDUNG 3

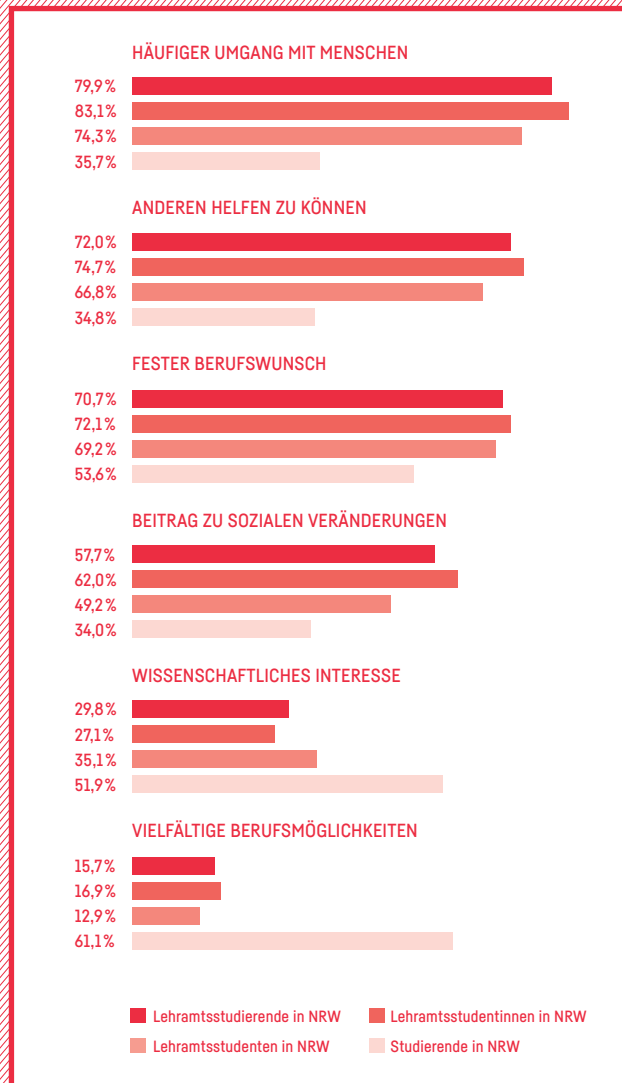
Traditionell besteht in der Studienfachwahl außerdem ein Unterschied nach dem Geschlecht der Studierenden. Dies zeigt sich den Daten der 21. Sozialerhebung zufolge auch bei den Lehramtsstudierenden in NRW. So wählten 54,5% aller weiblichen Lehramtsstudierenden ein geisteswissenschaftliches Fach, während der Anteil bei den männlichen Lehramtsstudierenden nur bei 47,4% lag. Ein mathematisches oder naturwissenschaftliches Fach hingegen studierten mit 26,5% aller männlichen Lehramtsstudierenden etwas häufiger als weibliche (24,7%). Auch die Bildungsherkunft der Lehramtsstudierenden beeinflusst ihre Studienfachwahl: Während der Anteil der Studierenden mit hoher Bildungsherkunft, die sich für die Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften entschieden, mit 29,7% höher lag als bei den Studierenden mit niedriger Bildungsherkunft (24,6%), wählten letztere häufiger ein geisteswissenschaftliches Studienfach (56,3% vs. 47,6%).

STUDIENWAHLMOTIVE

Im Vergleich zur Gesamtheit aller Studierenden dominierten bei Lehramtsstudierenden bei der Wahl des Studienfachs grundlegend andere Motive. Während im Rahmen der 21. Sozialerhebung im Sommersemester 2016 34,0% aller Studierenden in NRW angaben, dass sie ihr Fach studierten, weil sie „zu sozialen Veränderungen beitragen“ wollten, lag der Anteil der Lehramtsstudierenden, bei diesem Studienwahlmotiv wesentlich höher (57,7%). Dieses Motiv war bei den weiblichen (62,0%) im Vergleich zu den männlichen Lehramtsstudierenden (49,2%) sogar noch deutlich stärker ausgeprägt. Auch Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund führten dieses Studienwahlmotiv häufiger an als diejenigen ohne Migrationshintergrund (70,6% vs. 54,7%).

ABBILDUNG 4

Ausgewählte Studienwahlmotive 2016



Quelle: 21. Sozialerhebung

Ein besonders großer Unterschied besteht bei diesem Studienwahlmotiv im Zusammenhang mit der Bildungsherkunft: Während lediglich 44,8% der Studierenden mit hoher Bildungsherkunft angaben, das gewählte Fach zu studieren, „um zu sozialen Veränderungen beizutragen“, war dieses Motiv für Studierende mit niedriger Bildungsherkunft sichtlich relevanter (68,6%).

Ebenfalls erklärten Lehramtsstudierende in NRW im Rahmen der 21. Sozialerhebung deutlich häufiger, ihr Studium gewählt zu haben, „um anderen zu helfen“, als die Studierenden insgesamt (72,0% vs. 34,8%). Gleiches gilt für das Studienwahlmotiv „um viel Umgang mit Menschen zu haben“ (79,9% vs. 35,7%). Die genannten Motive spielten wiederum für die weiblichen Lehramtsstudierenden eine größere Rolle als für ihre männlichen Kommilitonen. Ebenso studierten Lehramtsstudierende häufiger aufgrund eines festen Berufswunsches als die Studierenden insgesamt (70,7% vs. 53,6%). Dies korrespondiert mit dem klaren Berufsbild, das mit einem Lehramtsstudium im Unterschied zu anderen Studiengängen verbunden ist. Im Gegensatz zu Lehramtsstudierenden mit hoher Bildungsherkunft gaben diejenigen mit niedriger Bildungsherkunft außerdem häufiger an, ihren Studiengang gewählt zu haben, weil sie einen „angesehen Beruf anstreben“ (niedrig: 29,6%; hoch: 22,9%) und etwas „anderes nie in Frage kam“ (niedrig: 29,0%; hoch: 21,9%). Weniger häufig als die Gesamtheit der Studierenden entschieden sich die Lehramtsstudierenden in NRW hingegen aus wissenschaftlichem Interesse (29,8% vs. 51,9%) für ein Studium – dies gilt insbesondere für die Studentinnen im Vergleich zu den Studenten (27,1% vs. 35,1%). Ebenso spielte das Motiv, „viele Berufsmöglichkeiten zu haben“ für Lehramtsstudierende seltener eine Rolle, als dies bei allen Studierenden der Fall war (15,7% vs. 61,1%).

HOCHSCHULWAHLMOTIVE

Die Ergebnisse der 21. Sozialerhebung zeigen außerdem, welche Faktoren die befragten Studierenden bei ihrer Entscheidung für eine bestimmte Hochschule berücksichtigten. Hier sind soziale und finanzielle Motive traditionell besonders relevant. Der Anteil der Studierenden, der im Sommersemester 2016 angab, die Hochschule aufgrund der Nähe zum Heimatort gewählt zu haben, lag bereits bei allen Studierenden in NRW (56,3%) höher als bei den Studierenden bundesweit (51,2%). Im Falle der Lehramtsstudierenden in NRW war dieser Anteil sogar noch deutlich (66,2%). Im Vergleich zu allen Studierenden in NRW (34,9%) war es Lehramtsstudierenden (41,8%) außerdem häufiger wichtig, dass Eltern und/oder Verwandte am Hochschulort bzw. in der Nähe leben. Aus finanziellen Gründen entschieden sich 23,4% der Lehramtsstudierenden für den Hochschulort, während unter allen Studierenden in NRW der Anteilswert mit 20,1% etwas geringer war. Dabei waren finanzielle Gründe häufiger für Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund (mit: 27,6%; ohne: 22,1%) sowie mit niedriger Bildungsherkunft (niedrig: 28,3%; hoch: 12,0%) wichtig.

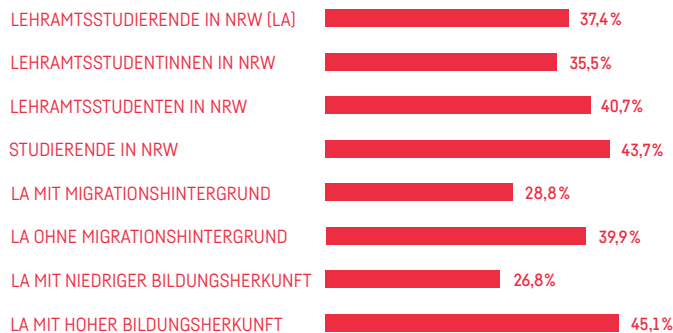
Demgegenüber sind Reputationsaspekte für Lehramtsstudierende insgesamt weniger relevant. Der gute Ruf der Hochschule sowie ein guter Ruf der Lehrenden waren für 32,5% bzw. 16,5% der Lehramtsstudierenden in NRW wichtig; bei allen Studierenden in NRW lagen die entsprechenden Anteilswerte mit 44,8% bzw. 25,3% deutlich höher. Gleiches gilt für das Abschneiden des Studienfachs bei Rankings. Eine gute Bewertung war hier für 21,4% der Lehramtsstudierenden, aber für 35,5% aller Studierenden von Relevanz. Allerdings sind bei den genannten Aspekten Unterschiede nach der Bildungsherkunft der Studierenden festzustellen: Während beispielsweise der Ruf der Hochschule 30,0% der Lehramtsstudierenden mit niedriger Bildungsherkunft bei der Wahl der Hochschule beeinflusste, waren es bei den Kommiliton*innen mit hoher Bildungsherkunft 37,9%. Noch deutlicher sind die Unterschiede bei der Rezeption von Rankingergebnissen. Diese waren für Lehramtsstudierende mit einer niedrigen Bildungsherkunft (16,0%) deutlich seltener relevant als für Studierende mit einer hohen Bildungsherkunft (25,7%).

04

STUDIENSITUATION, SCHWIERIGKEITEN UND BELASTUNGEN

Die Lehramtsstudierenden in NRW gaben in der 21. Sozialerhebung überwiegend an, dass sie ihr Studium gut bewältigen können (62,3%), ähnlich wie alle Studierenden in NRW. Sie kamen mit den Lehrenden zurecht (70,4%), betrachteten diese als fair (57,6%) und fühlten sich seitens der Dozent*innen mehrheitlich anerkannt (57,6%). Außerdem war es den meisten nach eigener Einschätzung gut gelungen, Kontakte zu anderen Studierenden aufzubauen (66,1%) und viele Kommiliton*innen zu kennen, mit denen sie einen fachlichen Austausch pflegten (58,9%). Die Befragten gaben mehrheitlich an, dass sie alles in allem gerne Student*in waren (69,6%), etwas mehr als die Hälfte (50,5%) betrachtete die Hochschule sogar als „genau den richtigen Platz“ für sich. Die Lehramtsstudierenden in NRW waren im Sommersemester 2016 demnach insgesamt gut in die Hochschulabläufe als auch in die Studierendenschaft integriert.

Insgesamt bewerteten die Lehramtsstudierenden in NRW im Sommersemester 2016 ihre gegenwärtige Studiensituation zwar mehrheitlich (56,3%) positiv, dieser Anteil lag jedoch merklich unterhalb des Wertes, der für alle Studierenden in NRW (65,4%) ermittelt wurde. Dabei ordneten Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund ihre Studiensituation seltener als positiv ein (47,7%) als diejenigen ohne Migrationshintergrund (58,6%). Gleiches gilt für Studierende mit niedriger Bildungsherkunft (47,4%) im Vergleich zu denen mit hoher Bildungsherkunft (61,5%). Zudem waren 54,0% der Lehramtsstudierenden in NRW mit ihren Studienleistungen zufrieden, wobei der Anteilswert für alle Studierenden in NRW mit 51,2% geringfügig unterhalb dieses Wertes lag. Seltener zufrieden mit den Studienleistungen waren Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund (48,2%), während der Wert bei denjenigen ohne Migrationshintergrund höher war (55,6%). Noch etwas stärker wirkte sich in diesem Zusammenhang die Bildungsherkunft aus: Je höher die Bildungsherkunft, desto häufiger waren die Lehramtsstudierenden mit ihren Leistungen zufrieden (niedrig: 44,9%; hoch: 54,8%).



Quelle: 21. Sozialerhebung

ABBILDUNG 5

Positive Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Lage 2016

Auch ihre gegenwärtige wirtschaftliche Lage beurteilten Lehramtsstudierende (37,4%) im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden in NRW (43,7%) seltener als positiv. Dieser Unterschied bestand ähnlich auf der Bundesebene (39,5% vs. 45,2%). Auch bei diesem Aspekt wirken sich die Dimensionen Geschlecht, Migrationshintergrund sowie Bildungsherkunft auf die Wahrnehmung der eigenen Situation aus: So bewerteten männliche Lehramtsstudierende in NRW (40,7%) ihre wirtschaftliche Lage häufiger positiv als weibliche (35,5%). Gleiches galt in noch deutlicherem Maße für Lehramtsstudierende ohne Migrationshintergrund (39,9%) im Gegensatz zu denen mit Migrationshintergrund (28,8%) sowie für Lehramtsstudierende mit hoher (45,1%) im Vergleich zu denen mit niedriger Bildungsherkunft (26,8%). Diese Unterschiede sind sowohl innerhalb NRWs als auch auf Bundesebene festzustellen und korrespondieren recht deutlich mit den Befunden zur Studienfinanzierung (vgl. Abschnitt 7).

SCHWIERIGKEITEN UND BELASTUNGEN, NUTZUNG VON BERATUNGSANGEBOTEN

Studierende sehen sich vielfältigen Herausforderungen gegenüber: Dies betrifft beispielsweise Studienorganisation und Studienfinanzierung, Auslandsaufenthalte oder soziale Kontakte innerhalb und außerhalb der Hochschule. Die daraus entstehenden Schwierigkeiten und Belastungen sind nicht spezifisch für Lehramtsstudierende, aber auch für diese Studierendengruppe von hoher Relevanz. Da sich die Angaben zwischen allen Studierenden in NRW und den Studierenden, die ein Lehramt anstreben, nur geringfügig unterscheiden, beschränkt sich die Darstellung der Befunde in diesem Abschnitt auf die Lehramtsstudierenden in NRW.¹⁰ Dabei gilt insgesamt, dass Studierende mit Migrationshintergrund und Studierende mit einer niedrigen Bildungsherkunft häufiger angaben, in den verschiedenen Bereichen Schwierigkeiten und Belastungen ausgesetzt zu sein. Dies gilt vielfach auch für weibliche Studierende.

Auffällig ist, dass gerade die Themen Studienorganisation, Zeitmanagement sowie Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit für die Lehramtsstudierenden in NRW eine große Herausforderung darstellten. Dies betrifft insbesondere den Bereich Arbeitsorganisation/ Zeitmanagement, der im Sommersemester 2016 für 20,9% der Studierenden mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Bei der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbsarbeit war der entsprechende Anteil mit 18,4% ähnlich hoch. Dies bestätigt die Einschätzung, dass das Zeitbudget bei einem relevanten Teil der Lehramtsstudierenden in NRW angespannt ist (vgl. Abschnitt 4). Für drei von fünf Studierenden (59,2%) waren Lern- und Leistungsprobleme ein relevantes Thema, für mehr als ein Zehntel (11,2%) stellten diese eine große Belastung dar. Fast die Hälfte der Studierenden (48,1%) berichtete über Prüfungsangst. In hohem Maße belastet waren davon 15,7% der Lehramtsstudierenden in NRW. Fast die Hälfte (45,8%) der Studierenden berichtete über Schwierigkeiten mit dem Selbstwertgefühl. Für rund ein Achtel (13,0%) traf dies in hohem Maße zu. Mehr als ein Drittel (36,4%) der Studierenden dachte über einen Studienabbruch nach, für jede*n achte*n Studierende*n (12,0%) stellte dieses Thema eine relevante Belastung dar. Schwierigkeiten bei der Studienfinanzierung nannte jede*r zweite Studierende (50,0%) (vgl. Abschnitt 7). Für rund ein Sechstel der Lehramtsstudierenden in NRW (15,8%) galt dies in verstärktem Maße. Dies bestätigt den Befund, dass die Lehramtsstudierenden in NRW ihre wirtschaftliche Lage in relevantem Maße als prekär erleben. Ein Drittel der Lehramtsstudierenden (34,2%) hatte Probleme mit der Krankenversicherung. Dieses Thema stellte für mehr als ein Zehntel der Studierenden (11,9%) ein relevantes Problem dar.

ABBILDUNG 6

Schwierigkeiten und Belastungen bei Lehramtsstudierenden in NRW 2016

	JA, GERINGFÜGIG	JA, IN HOHEM MAßE
Lehramts Arbeitsorganisation/Zeitmanagement	58,0 %	20,9 %
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	48,8 %	13,7 %
Vereinbarkeit Studium - Erwerbstätigkeit	42,0 %	18,4 %
Lern-/Leistungsprobleme	48,0 %	11,2 %
Allgemeine Studienorganisation	45,4 %	13,2 %
Studienfinanzierung	34,2 %	15,8 %
Prüfungsangst	31,2 %	15,7 %
Mangelndes Selbstwertgefühl	32,8 %	13,0 %
Probleme im familiären Umfeld	31,9 %	12,4 %
Partnerschaftsprobleme	28,0 %	11,3 %
Studienabbruch	24,4 %	12,0 %
Krankenversicherung	22,3 %	11,9 %
Studienabschlussprobleme	22,7 %	8,7 %
Kontaktschwierigkeiten	17,8 %	4,7 %
Finanzierung Auslandsaufenthalt	10,8 %	4,7 %
Studiengangwechsel	8,2 %	4,1 %
Organisation Auslandsaufenthalt	8,7 %	3,2 %
Vereinbarkeit Studium - Kinder	5,0 %	5,9 %

Quelle: 21. Sozialerhebung

Trotz der vielfältigen Schwierigkeiten und Belastungen, denen die Lehramtsstudierenden in NRW – in ganz ähnlicher Weise wie alle Studierenden – ausgesetzt sind, nahm im Sommersemester 2016 nur eine deutliche Minderheit der betroffenen Studierenden ein Beratungsangebot in Anspruch. Dabei wurden Informations- und Beratungsangebote, die sich auf das Studium beziehen, häufiger genutzt als Angebote, die auf die persönliche Situation der Studierenden abzielen.¹¹ Beispielsweise ließen sich 28,5% der Studierenden, die über Schwierigkeiten bei der Studienfinanzierung berichteten, zu diesem Themenfeld beraten. Beratungsangebote zur allgemeinen Studienorganisation (27,1%) und zur Krankenversicherung (26,7%) wurden seitens der Betroffenen in ähnlichem Maße in Anspruch genommen. Unterstützung bei Schwierigkeiten und Belastungen in den Bereichen Selbstwertgefühl (14,4%), Lern- und Leistungsprobleme (13,5%), Prüfungsangst (11,1%) sowie Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten (10,0%) wurden von den von diesen Belastungen betroffenen Lehramtsstudierenden in NRW hingegen deutlich seltener genutzt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Schwierigkeiten in den genannten Bereichen für die Betroffenen ein Tabuthema darstellen. Ein ähnlicher Befund ergibt sich beim Thema Studienabbruch, wo nur 13,4% der Studierenden, für die dieses Thema relevant war, ein Beratungsangebot in Anspruch nahmen. Informations- und Beratungsangebote zum Thema zur Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit wurden nur von 4,8% der Studierenden, die über Schwierigkeiten berichteten, genutzt. Dies dürfte in diesem Fall darin begründet liegen, dass entsprechende Angebote häufig fehlen oder nur wenig bekannt sind.

Die Lehramtsstudierenden in NRW, die im Sommersemester 2016 kein Beratungsangebot in Anspruch genommen hatten, begründeten dies überwiegend damit, dass sie Unterstützung von Freunden bzw. Verwandten erhalten hätten (49,9%) oder sich das bestehende Problem von allein gelöst habe (47,6%). Weitere 17,8% gaben an, dass sie ihre Fragen durch die Nutzung von Informationsbroschüren, Aushängen oder Internetangeboten hätten beantworten können, und 11,6% hatten kein passendes Angebot im Umfeld der Hochschule gefunden. Schließlich fehlte 30,7% der betroffenen Studierenden nach eigenen Angaben die Zeit, um sich beraten zu lassen. Dies zeigt, dass ein relevanter Teil der Lehramtsstudierenden sich mit wichtigen Problemen bis hin zu existenziellen Fragen konfrontiert sieht, die in Verbindung mit dem Studium stehen, aber in erster Linie privat gelöst werden. Beratungsmöglichkeiten in den Hochschulen werden jedoch nur selten wahrgenommen.

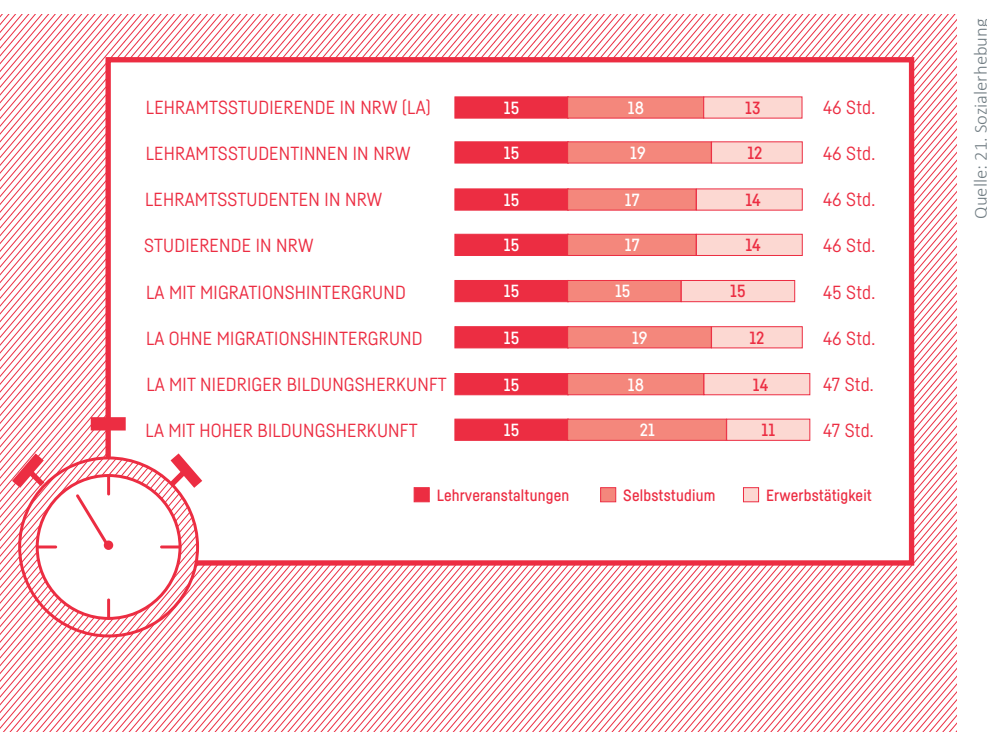
05

STUDIENORGANISATION UND STUDIENVERLAUF

In der 21. Sozialerhebung wurden auch Angaben zum Zeitaufwand von Studierenden für den Besuch von Lehrveranstaltungen und das Selbststudium sowie zur Dauer der Erwerbstätigkeit erhoben (vgl. Abschnitt 8). Informationen zum zeitlichen Umfang von Familien- und Sorgearbeit (z.B. Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen) wurden nicht erfragt. Lehrveranstaltungen nahmen im Sommersemester 2016 bei Lehramtsstudierenden genauso wie bei der Gesamtheit der Studierenden in NRW in einer typischen Vorlesungswoche durchschnittlich 15 Stunden in Anspruch.

ABBILDUNG 7

Zeitbudget von unterschiedlichen Studierendengruppen 2016



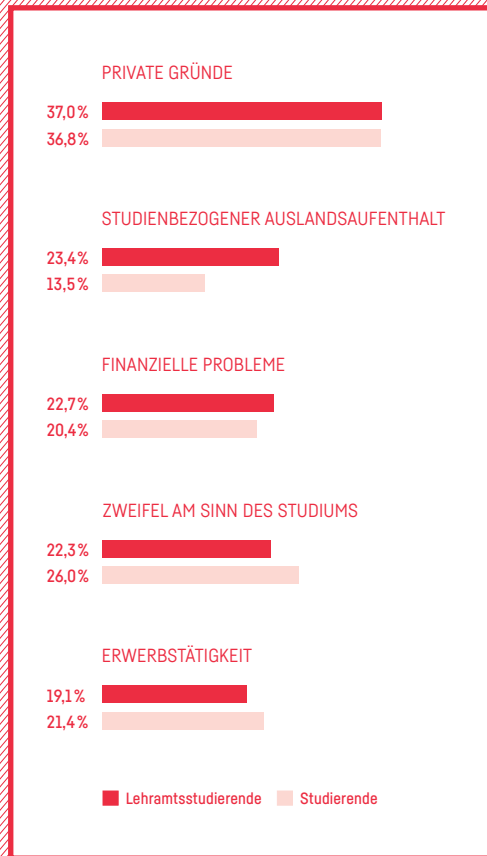
Beim Selbststudium sind hingegen zwischen den beiden Gruppen leichte Unterschiede zu verzeichnen. Hierfür wendeten die Lehramtsstudierenden durchschnittlich 18 Wochenstunden und die Studierenden in NRW insgesamt durchschnittlich 17 Wochenstunden auf. Das wöchentliche Zeitbudget für das Selbststudium unterschied sich allerdings innerhalb der Gruppe der Lehramtsstudierenden in NRW nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungsherkunft. So wendeten weibliche Studierende durchschnittlich 19 Stunden pro Woche für das Selbststudium auf, männliche Studierende hingegen im Schnitt nur 17 Stunden. Im Vergleich zu Lehramtsstudierenden ohne Migrationshintergrund (19 Std.) war auch bei Studierenden mit Migrationshintergrund das durchschnittliche wöchentliche Zeitbudget für das Selbststudium deutlich niedriger (15 Std.). Während schließlich Lehramtsstudierende mit niedriger Bildungsherkunft im Mittel wöchentlich 18 Stunden für ihr Selbststudium aufwendeten, war der Durchschnittswert bei denjenigen mit hoher Bildungsherkunft mit 21 Stunden in relevantem Maße höher. Allerdings beurteilten Lehramtsstudierende mit niedriger Bildungsherkunft ihren zeitlichen Aufwand für das Selbststudium häufiger als hoch (70,8%) als Lehramtsstudierende mit einer hohen Bildungsherkunft (65,9%).

Ihren zeitlichen Aufwand für das Studium insgesamt beurteilten 66,8% der Lehramtsstudierenden in NRW als hoch, bei allen Studierenden in NRW waren es 65,0%. Dabei schätzten weibliche Lehramtsstudierende ihren zeitlichen studienbezogenen Gesamtaufwand im Vergleich zu ihren männlichen Kommilitonen insgesamt deutlich häufiger als hoch ein (70,1% vs. 61,3%). Die Unterschiede nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft waren im Vergleich hierzu weniger stark ausgeprägt.

Verglichen mit der Gesamtheit der Studierenden in NRW (14 Std.)¹² war der durchschnittliche Zeitaufwand, den Lehramtsstudierende im Sommersemester 2016 für Erwerbstätigkeit aufgebracht haben, etwas geringer (13 Std.). Damit korrespondierte bei den Lehramtsstudierenden ein etwas geringeres Durchschnittseinkommen aus Erwerbsarbeit (vgl. Abschnitt 7). Allerdings treten bei einer Berücksichtigung der Diversitätsdimensionen relevante Unterschiede zu Tage. So wendeten männliche Lehramtsstudierende (14 Std.) sowie Studierende mit Migrationshintergrund (15 Std.) und diejenigen mit einer niedrigen Bildungsherkunft (14 Std.) im Schnitt mehr Stunden pro Woche für eine Erwerbstätigkeit auf als weibliche Studierende (12 Std.), Studierende ohne Migrationshintergrund (12 Std.) und Studierende mit einer hohen Bildungsherkunft (11 Std.). Dementsprechend schätzten folgende Gruppen ihren zeitlichen Aufwand für eine Erwerbstätigkeit häufiger als hoch ein: männliche Lehramtsstudierende (männlich: 50,7%; weiblich: 44,4%), Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund (mit: 55,6%; ohne: 44,5%) sowie Lehramtsstudierende mit niedriger Bildungsherkunft (niedrig: 70,8%; hoch: 65,9%). Insgesamt gaben 46,7% der Lehramtsstudierenden in NRW an, dass der Zeitaufwand für die Erwerbstätigkeit hoch sei.

ABBILDUNG 8

Häufigste Gründe für eine Studienunterbrechung in NRW 2016



Quelle: 21. Sozialerhebung

Die arithmetischen Mittelwerte für die verschiedenen Teilgruppen geben aber – trotz der Berücksichtigung der Diversitätsdimensionen – nur sehr eingeschränkt Hinweise auf das individuelle Zeitbudget der Studierenden. Als weitere Annäherung wurden im Rahmen der 21. Sozialerhebung vier „Studien-Erwerbs-Typen“ gebildet, bei denen der zeitliche Aufwand für Studium und Erwerbsarbeit ins Verhältnis gesetzt wird. Dabei handelt es sich (1.) um den Typ Teilzeitstudium mit geringer Erwerbsbelastung, dem 22,7% der Lehramtsstudierenden und 19,4% aller Studierenden in NRW zugeordnet wurden, und (2.) um den Typ Teilzeitstudium mit hoher Erwerbsbelastung, auf den 10,5% der Lehramtsstudierenden und 12,3% aller Studierenden entfielen. Dem dritte Typ, Vollzeitstudium mit geringer Erwerbsbelastung, wurden sowohl die Mehrheit der Lehramtsstudierenden (52,8%) als auch die Mehrheit aller Studierenden (57,2%) zugerechnet. Auf den vierten Typ, Vollzeitstudium mit hoher Erwerbsbelastung entfiel schließlich ein Anteil von 13,9% der Lehramtsstudierenden und von 11,1% aller Studierenden in NRW. Es ist bemerkenswert, dass fast ein Drittel aller Lehramtsstudierenden faktisch den Teilzeitstudierenden zugeordnet werden konnte, obwohl im Sommersemester 2016 formal nur 2,4% entweder in einem Teilzeitstudiengang oder in einem Vollzeitstudiengang mit formaler Teilzeitregelung immatrikuliert waren. Bei allen Studierenden lag der Wert mit 5,2% etwas höher.

STUDIENUNTERBRECHUNG

Von den im Rahmen der 21. Sozialerhebung befragten Lehramtsstudierenden in NRW gaben 20,7% an, dass sie ihr Studium bereits mindestens einmal unterbrochen hätten, durchschnittlich für insgesamt 2,4 Semester. Bei den Studierenden insgesamt waren es ein Anteilswert von 17,4% und eine durchschnittliche Dauer von ebenfalls 2,4 Semestern. Die fünf häufigsten Gründe für eine Studienunterbrechung waren bei den Lehramtsstudierenden in NRW „private“ Gründe¹³ (37,0%), das Absolvieren eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts (23,4%), finanzielle Probleme (22,7%), Zweifel am Sinn des Studiums (22,3%) sowie die Ausübung einer Erwerbstätigkeit (19,1%). Bei der Gesamtheit der Studierenden in NRW führten ebenfalls private Gründe am häufigsten zu einer Studienunterbrechung (36,8%). Im Vergleich zu den Lehramtsstudierenden wurden von allen Studierenden allerdings Zweifel am Sinn des Studiums (22,7%) sowie Erwerbsarbeit (21,4%) etwas häufiger und Auslandsaufenthalte (13,5%) sowie finanzielle Probleme (20,4%) als Gründe für eine Studienunterbrechung angeführt.

Es ist auffällig, dass unter den Lehramtsstudierenden jede*r Fünfte, das Studium bereits mindestens einmal unterbrochen hat. Die angegebenen Gründe verdeutlichen, dass eine nicht zu verachtende Gruppe der Studierenden mit schwerwiegenden Problemen konfrontiert war, die sie – zumindest zeitweilig – als nicht vereinbar mit dem Studium ansahen.

AUSLANDSAUFENTHALTE

Im Rahmen der 21. Sozialerhebung gab nur eine kleine Minderheit der Lehramtsstudierenden in NRW (15,6%) an, bis zum Befragungszeitpunkt im Sommersemester 2016 mindestens einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert zu haben. Dabei waren weibliche Studierende (17,9%) etwas mobiler als ihre männlichen Kommilitonen (11,6%). Lehramtsstudierende in NRW hatten etwas häufiger einen Auslandsaufenthalt absolviert als alle Studierenden in NRW (13,4%), aber geringfügig seltener als die Lehramtsstudierenden bundesweit (16,9%). Die Lehramtsstudierenden in NRW führten bei der Befragung seltener als alle Studierenden in NRW an, ein Auslandsstudium absolviert zu haben (41,6% vs. 56,4%), bei Auslandspraktika stellte sich die Lage jedoch anders herum dar (39,2% vs. 28,2%). Der höhere Anteil absolvierter Auslandspraktika dürfte zumindest teilweise auf die besonderen Angebote des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) der Kultusministerkonferenz zurückzuführen sein, die sich insbesondere an angehende Fremdsprachenlehrkräfte richten. Im Vergleich zu Studienaufenthalten und Praktika waren sowohl bei den Lehramtsstudierenden als auch bei allen Studierenden in NRW andere Mobilitätsvarianten wie Sprachkurse, Studienreisen oder die Durchführung einer Projektarbeit deutlich seltener verbreitet.

FINANZIERUNGSQUELLEN

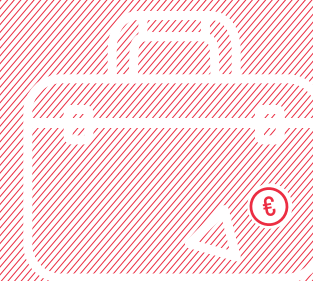
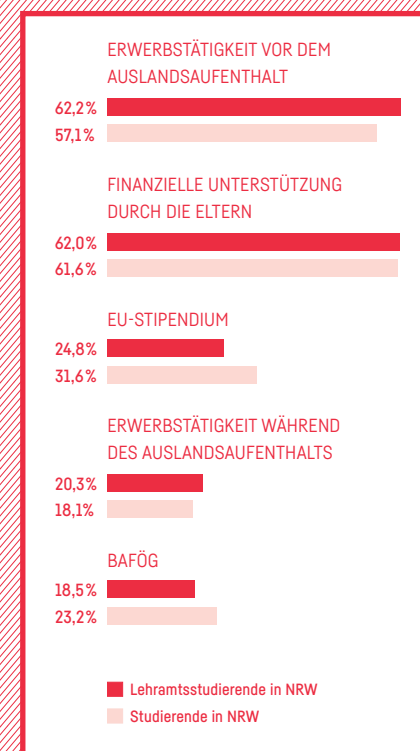
Die meisten Studierenden nutzen für die Finanzierung von Auslandsaufenthalten mehrere Quellen. Zu den wichtigsten gehören die eigene Erwerbstätigkeit, die Unterstützung durch die Eltern sowie der Bezug von Stipendien und BAföG-Leistungen.

Von den mobilen Lehramtsstudierenden in NRW erklärten 62,2%, dass sie zur Finanzierung eines Auslandsaufenthaltes Rücklagen aus einer vorherigen Erwerbstätigkeit nutzten. Eine Unterstützung durch die Eltern erhielten 62,0% der mobilen Lehramtsstudierenden, während 24,8% eine Unterstützung durch ein EU-Stipendium (v.a. ERASMUS) erhielten. Weitere 20,3% finanzierten sich zumindest teilweise selbst, indem sie im Ausland einer Erwerbstätigkeit nachgingen und 18,5% der mobilen Lehramtsstudierenden nutzten zur Finanzierung eines Auslandsaufenthalts BAföG-Leistungen.

Eine deutlich geringere Relevanz hatten andere Finanzierungsquellen wie Stipendien der Begabtenförderwerke oder Studienkredite der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Eine ähnliche Finanzierungsstruktur ergibt sich auch bei der Betrachtung der Angaben aller Studierenden in NRW.

ABBILDUNG 9

Wichtigste Finanzierungsquellen von Auslandsaufenthalten 2016



Quelle: 21. Sozialerhebung

ABBILDUNG 10

Hinderungsgründe für Auslandsmobilität von Studierenden in NRW 2016

	LEHRAMTSSTUDIERENDE	STUDIERENDE
Finanzielle Mehrbelastung	72,1%	70,4%
Erwartete Studienverlängerung	70,3%	59,0%
Wegfall von Leistungen bzw. Verdienstmöglichkeiten	62,8%	56,1%
Trennung von Partner*in, Kind(ern), Freunden	54,8%	49,7%
Starre Struktur des Studiengangs in Deutschland	48,2%	37,9%
Organisation zu zeitaufwendig	47,2%	46,1%
Probleme mit der Anerkennung von Studienleistungen	38,0%	29,2%
Geringer persönlicher Nutzen	33,6%	26,8%
Mangelnde Motivation	30,2%	30,9%
Wohnprobleme im Gastland	24,8%	27,0%
Zugangskriterien Mobilitätsprogramme	21,4%	21,5%
Fehlende Sprachkenntnisse	20,7%	21,4%
Kein Platz an Wunschhochschule	15,2%	19,7%
Fehlende Informationen über Mobilitätsprogramme	12,5%	13,0%

72%

SCHRECKT DIE FINANZIELLE MEHRBELASTUNG AB

Quelle: 21. Sozialerhebung

MOBILITÄTSHÜRDEN

Studierende, die keinen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert hatten, gaben hierfür unterschiedliche Gründe an. In aller Regel wirken hier mehrere Faktoren, insbesondere finanzielle, studienorganisatorische, soziale und individuelle Aspekte bzw. Motive zusammen. Dies gilt für Lehramtsstudierende in ganz ähnlicher Weise wie für alle Studierenden in NRW.

Ein besonders relevanter Hinderungsgrund für Lehramtsstudierende (72,1%) wie auch für alle Studierende in NRW (70,4%) war die erwartete finanzielle Mehrbelastung, die sich aus einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt ergibt. Eng damit verbunden ist die Erwartung des Wegfalls von Leistungen bzw. Verdienstmöglichkeiten, die den Daten der 21. Sozialerhebung zufolge unter Lehramtsstudierenden (62,8%) etwas stärker verbreitet war als bei allen Studierenden in NRW (56,1%). Lehramtsstudierende führten als Hinderungsgründe im Vergleich zu allen Studierenden auch deutlich häufiger die erwartete Verlängerung der Studienzeit (70,3% vs. 59,0%), die starre Struktur des eigenen Studiengangs (48,2% vs. 37,9%) sowie erwartete Probleme bei der Anerkennung von Studienleistungen (38,0% vs. 29,2%) an. Auch die Trennung von Familie und Freund*innen im Rahmen eines Auslandsaufenthaltes wurde von Lehramtsstudierenden (54,8%) etwas häufiger erwähnt als von den Studierenden insgesamt (49,7%). Gleiches gilt für die Erwartung eines geringen persönlichen Nutzens durch das Absolvieren eines Auslandsaufenthalts. Dieser Grund war für 33,6% der Lehramtsstudierenden sowie für 26,8% aller Studierenden an den Hochschulen in NRW relevant. In beiden Studierendengruppen war gut die Hälfte zudem der Ansicht, die Organisation eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts sei zu aufwendig. Hier betrugen die entsprechenden Anteilswerte bei den Lehramtsstudierenden 47,2% und bei allen Studierenden 46,1%. Im Vergleich hierzu waren Aspekte, die sich unmittelbar auf den geplanten Auslandsaufenthalt beziehen, wie Zugangskriterien zu Mobilitätsprogrammen, die Wohnsituation im Ausland, fehlende Sprachkenntnisse oder die Sorge, keinen Platz an der Wunschhochschule zu erhalten, für beide Studierendengruppen als Hinderungsgründe für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt von deutlich geringerer Bedeutung.

Insgesamt deuten die Daten darauf hin, dass die vergleichsweise geringe internationale Mobilität der Lehramtsstudierenden einerseits auf die zusätzlichen Kosten zurückzuführen ist, da Auslandsaufenthalte in erster Linie privat finanziert werden. Andererseits fällt bei dieser Studierendengruppe im besonderen Maße auf, dass in dieser Frage der als starr empfundenen Studienstruktur, Problemen bei der Anerkennung von Leistungen sowie der Sorge vor einer Verlängerung der Studienzeit als Hinderungsgründen eine große Bedeutung zukommt.

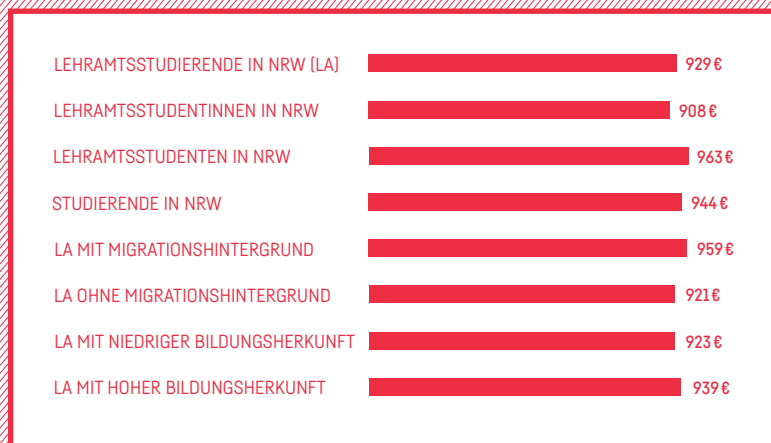
07

STUDIENFINANZIERUNG

Lehramtsstudierende in NRW, die dem „Fokustyp“¹⁴ entsprachen, hatten im Sommersemester 2016 durchschnittliche monatliche Einnahmen in Höhe von 929 Euro. Im Vergleich hierzu lagen die monatlichen Einnahmen aller Studierenden in NRW der 21. Sozialerhebung zufolge im Schnitt bei 944 Euro. Dabei waren die Einnahmen von weiblichen Studierenden (908 Euro), Studierenden ohne Migrationshintergrund (921 Euro) und einer niedrigen Bildungsherkunft (923 Euro) tendenziell geringer als von männlichen Studierenden (963 Euro), Studierenden mit Migrationshintergrund (959 Euro) und einer hohen Bildungsherkunft (939 Euro). Bei der Interpretation ist allerdings einschränkend zu beachten, dass Lehramtsstudierende in NRW im Sommersemester 2016 überdurchschnittlich häufig verheiratet waren und deshalb nicht dem Fokustyp entsprachen (vgl. Abschnitt 2). Gleiches galt für Studierende mit Migrationshintergrund sowie Studierende mit niedriger Bildungsherkunft, die vergleichsweise häufig bei ihren Eltern wohnten (vgl. Abschnitt 9).

ABBILDUNG 11

Durchschnittliche monatliche Gesamteinnahmen 2016 (Fokustyp)

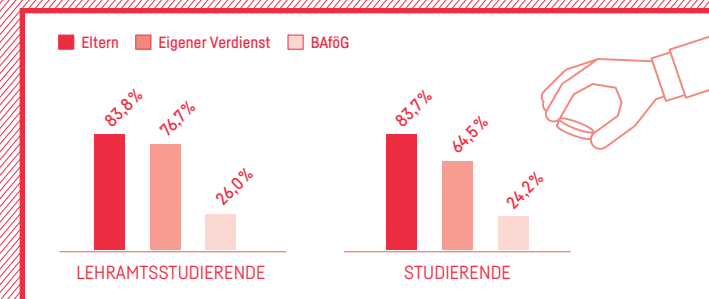


Quelle: 21. Sozialerhebung

ABBILDUNG 12

Wichtigste Finanzierungsquellen für Studierende in NRW 2016 (Fokustyp)

Quelle: 21. Sozialerhebung

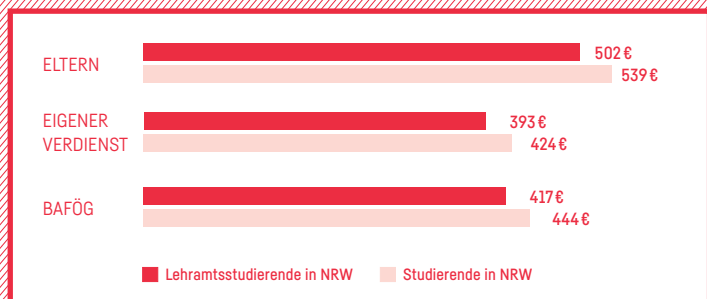


Der Sozialerhebung zufolge waren die Unterschiede zwischen den Lehramtsstudierenden und allen Studierenden in NRW hinsichtlich der relativen Bedeutung der drei wichtigsten Finanzierungsquellen vergleichsweise gering. Bei beiden Gruppen führte die deutliche Mehrzahl der Befragten an, dass ihre Eltern sie finanziell unterstützten (83,8% bzw. 83,7%). Lehramtsstudierende des Fokustyps bekamen auf diesem Wege durchschnittlich 502 Euro, bei allen Studierenden waren es im Schnitt 539 Euro pro Monat. Ganz ähnlich stellte sich die Lage beim Bezug von BAföG-Leistungen dar, was jeweils etwa ein Viertel beider Studierendengruppen angab (26,0% bzw. 24,2%). Diejenigen Lehramtsstudierenden in NRW, die dem Fokustyp zugerechnet werden konnten und durch das BAföG gefördert wurden, erhielten durch diese Finanzierungsquelle durchschnittlich 417 Euro pro Monat, bei allen Studierenden an den Hochschulen in NRW waren es durchschnittlich 444 Euro. Von den Lehramtsstudierenden in NRW gab mit 76,7% ein höherer Anteil an, über einen eigenen Verdienst zu verfügen, als dies im Sommersemester 2016 bei allen Studierenden in NRW der Fall war (64,5%). Allerdings hatten die Lehramtsstudierenden in NRW mit durchschnittlich 393 Euro pro Monat einen geringeren eigenen Verdienst als alle Studierenden in NRW, die auf diesem Wege im Schnitt 424 Euro monatlich einnahmen. Diese Diskrepanz mag damit zusammenhängen, dass die Lehramtsstudierenden durchschnittlich eine Stunde weniger pro Woche erwerbstätig waren (vgl. Abschnitt 5).

Von den Lehramtsstudierenden in NRW, die eine finanzielle Unterstützung von ihren Eltern erhielten, gaben 68,6% an, dass diese sie förderten, „so gut sie können“. Allerdings hatten 22,0% den Eindruck, ihre Eltern finanziell zu überfordern. Bei allen Studierenden in NRW war die Zustimmung zu diesen beiden Fragen mit 69% bzw. 20,2% ganz ähnlich ausgeprägt. Aus Sicht der Mehrzahl der Studierenden mit eigenem Verdienst machte der 21. Sozialerhebung zufolge ein Job neben dem Studium „nichts aus“. Dieser Aussage stimmte im Sommersemester 2016 ein Anteil von 55,2% der Lehramtsstudierenden zu. Bei allen Studierenden in NRW waren es 53,1%. Gleichzeitig gingen jedoch 56,9% der Lehramtsstudierenden und 49,5% aller Studierenden davon aus, dass sich das Studium durch die Erwerbstätigkeit verlängern würde.

ABBILDUNG 13

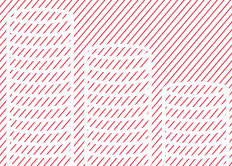
Einkünfte aus ausgewählten Finanzierungsquellen 2016 (Fokustyp)



Quelle: 21. Sozialerhebung

22%

DER LEHRAMTSSTUDIERENDEN
HABEN DEN EINDRUCK, IHRE ELTERN
FINANZIELL ZU ÜBERFORDERN



Die Bezieher*innen von BAFöG-Leistungen unter den befragten Lehramtsstudierenden in NRW erklärten zu 68,5%, dass das BAFöG ihnen eine sichere Planbarkeit des Studiums ermögliche. Unter allen Studierenden in NRW lag der Anteilswert bei 67,2%. Von den geförderten Lehramtsstudierenden stimmten außerdem 76,8% der Aussage zu, dass sie ohne BAFöG nicht studieren könnten. Ähnlich häufig gaben dies alle Studierende in NRW (77,1%) an. Insgesamt berichteten 60,5% der Lehramtsstudierenden und 64,3% der Studierenden in NRW, dass ihnen ausreichende Mittel zur Deckung der monatlichen Ausgaben zur Verfügung stünden. Hingegen erklärten 21,7% der Lehramtsstudierenden und 19,0% aller Studierenden, dass sie sich in finanziellen Schwierigkeiten befänden.

BAFÖG-FÖRDERUNG

In NRW erhielt im Sommersemester 2016 ein Anteil von 26% der Lehramtsstudierenden, die dem Fokustyp zugeordnet werden konnten, BAFöG-Leistungen. Bezieht man allerdings alle Studierenden in die Betrachtung ein, also insbesondere auch verheiratete Studierende und Studierende, die bei ihren Eltern wohnen, ergibt sich eine deutlich geringere Gefördertenquote in Höhe von nur noch 17,4%. Dieser Wert ist ähnlich hoch wie der auf Basis der Daten der 21. Sozialerhebung für alle Studierenden in NRW ermittelte Wert von 16,7%. Insgesamt erhielten weibliche Studierende (18,2%) häufiger BAFöG als ihre männlichen Kommilitonen (15,9%) und Studierende mit Migrationshintergrund (23,5%) häufiger als diejenigen ohne Migrationshintergrund (15,7%). Eine Differenzierung nach Bildungsherkunft ist aufgrund zu geringer Fallzahlen an dieser Stelle nicht möglich.

ABBILDUNG 14

Bezug von BAFöG-Leistungen 2016

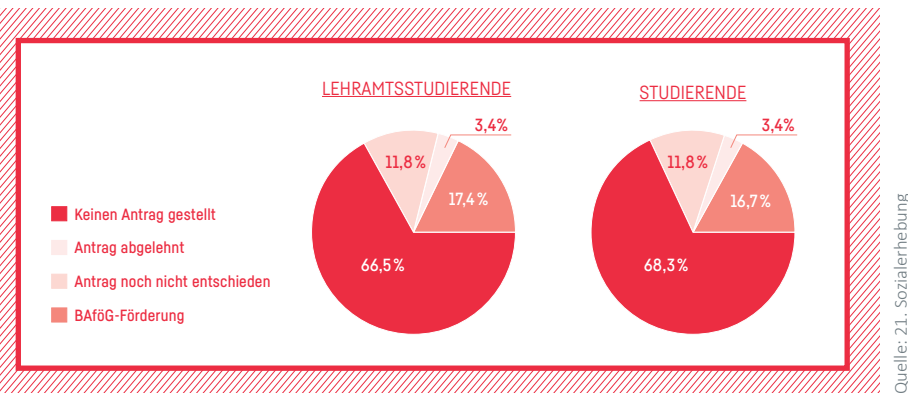


Quelle: 21. Sozialerhebung

Die große Mehrheit der Lehramtsstudierenden in NRW (68,3%) gab im Sommersemester 2016 jedoch an, erst gar keinen BAföG-Antrag gestellt zu haben. Weitere 11,8% hatten zwar einen Antrag gestellt, dieser war jedoch abgelehnt worden. Ein kleiner Teil der Studierenden (3,2%) wartete schließlich noch auf eine Entscheidung zu ihrem BAföG-Antrag. Für die Studierenden an den Hochschulen in NRW insgesamt wurden ganz ähnliche Anteilswerte ermittelt.

ABBILDUNG 15

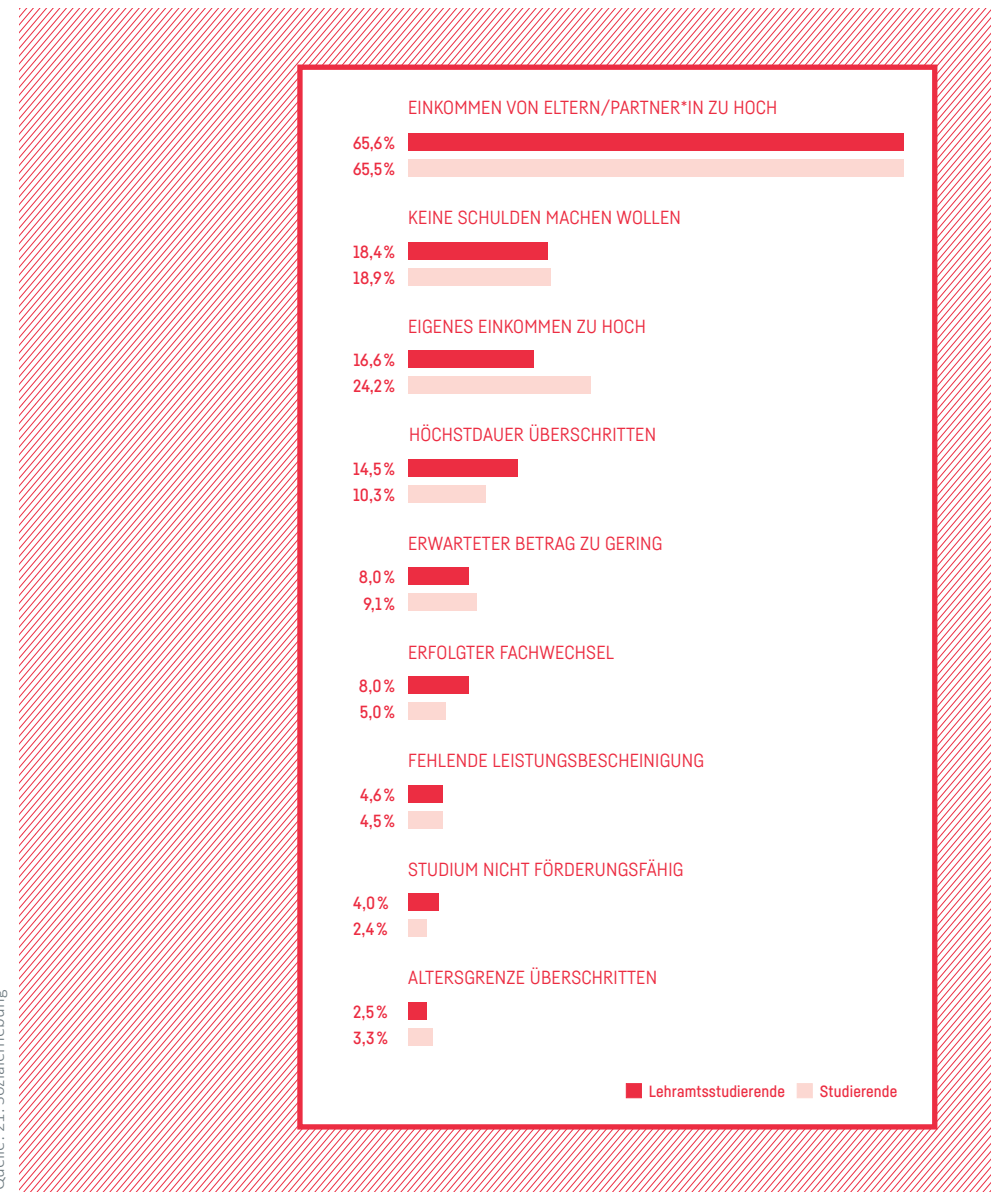
Status der Antragstellung BAföG in NRW 2016



Gefragt nach den Gründen dafür, dass sie keine BAföG-Leistungen beantragt hatten, gaben im Rahmen der 21. Sozialerhebung 65,6% der betreffenden Lehramtsstudierenden an, dass das Einkommen von Eltern bzw. (Ehe-)Partner*innen ihrer Einschätzung nach zu hoch sei. Der entsprechende Anteil bei allen Studierenden war mit 65,5% nahezu identisch. Weitere 16,6% der Lehramtsstudierenden – und somit deutlich weniger als in der Gruppe der Studierenden in NRW insgesamt (24,2%) – nannten die Höhe ihres eigenen Einkommens als Ausschlussgrund für eine Unterstützung durch BAföG. Ein weiteres wichtiges Motiv für den Verzicht auf einen BAföG-Antrag war die Vermeidung von Schulden. Dies war für Lehramtsstudierende (18,4%) und die Studierenden in NRW insgesamt (18,9%) von ähnlich hoher Relevanz. Von den Lehramtsstudierenden erklärten außerdem 8,0%, dass die geringe Höhe der zu erwartenden Förderung ein Grund dafür gewesen sei, kein BAföG zu beantragen. Bei allen Studierenden lag der entsprechende Wert mit 9,1% geringfügig höher. Dass sie die Altersgrenze überschritten hätten, führten nur 2,5% der Lehramtsstudierenden und 3,3% der Studierenden insgesamt zur Begründung an. Häufiger wurde sowohl von den Lehramtsstudierenden (14,5%) als auch von den Studierenden insgesamt (10,3%) die Überschreitung der Förderungshöchstdauer genannt.

ABBILDUNG 16

Gründe für Verzicht auf Antragstellung BAföG in NRW 2016



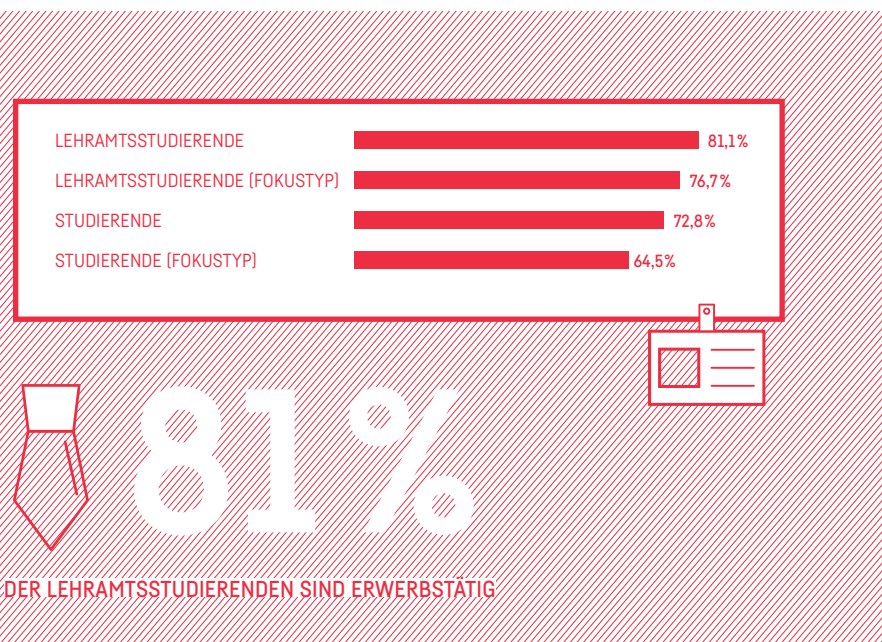
08

ERWERBSTÄTIGKEIT

Wie bereits erwähnt, waren im Sommersemester 2016 von den Lehramtsstudierenden des Fokustyps 76,7% parallel zum Studium erwerbstätig, um ihr Studium zu finanzieren. Bei allen Studierenden in NRW, die dem Fokustyp zugeordnet werden konnten, waren es 64,5% (vgl. Abschnitt 7). Berücksichtigt man allerdings ebenfalls die verheirateten Studierenden, die Studierenden, die bei ihren Eltern lebten, und diejenigen, die nicht in einem Vollzeitstudiengang immatrikuliert waren, so ergeben sich deutlich höhere Anteilswerte. Von allen Lehramtsstudierenden in NRW waren den Daten der 21. Sozialerhebung zufolge 81,1% erwerbstätig. Bei allen Studierenden an den Hochschulen in NRW betrug der Anteil erwerbstätiger Studierender 72,8%. Dabei ging ein Teil der Studierenden mehr als einer Erwerbstätigkeit nach. Bei den Lehramtsstudierenden traf dies auf 33,6% zu und bei allen Studierenden in NRW auf 21,5%. Die Lehramtsstudierenden gingen also nicht nur deutlich häufiger als alle Studierende einer Erwerbstätigkeit nach, sondern auch der Anteil von mehreren Jobs war bei ihnen deutlich höher.

ABBILDUNG 17

Anteil erwerbstätiger Studierender in NRW 2016



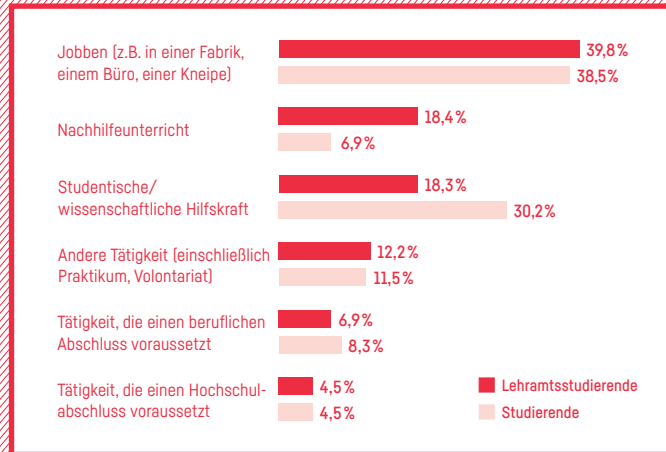
Betrachtet man die erste – und zumeist auch einzige – Erwerbstätigkeit genauer, so zeigt sich, dass sowohl die Lehramtsstudierenden (54,1%) als auch alle Studierenden in NRW (53,0%) dieser im Sommersemester 2016 überwiegend an ein bis zwei Tagen pro Woche nachgingen. Auf drei bis vier Tage kamen die Lehramtsstudierenden mit 26,1% etwas häufiger als die Studierenden insgesamt, für die ein Anteilswert von 23,7% ermittelt wurde. Hingegen übten Lehramtsstudierende (6,1%) ihre erste Tätigkeit weniger oft an mindestens fünf Tagen pro Woche aus als die Gesamtheit der Studierenden in NRW (7,7%). Seltener als einmal wöchentlich übten schließlich 13,7% der Lehramtsstudierenden ihre erste Tätigkeit aus. Bei allen Studierenden waren es 15,6%.

Bei der ersten Erwerbstätigkeit parallel zum Studium handelte es sich sowohl bei den Lehramtsstudierenden (39,8%) als auch bei den Studierenden insgesamt (38,5%) am häufigsten um einen „klassischen“ Nebenjob, beispielsweise in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe. Die erste Tätigkeit der Lehramtsstudierenden war deutlich öfter das Erteilen von Nachhilfeunterricht (18,4%) als dies bei allen Studierenden (6,9%) der Fall war, allerdings deutlich seltener eine Tätigkeit als studentische bzw. wissenschaftliche Hilfskraft (18,3% vs. 30,2%), wobei diese dem Fragenbogen der 21. Sozialerhebung zufolge nicht zwingend an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung ausgeübt werden muss. Im Vergleich zu diesen Tätigkeiten handelte es sich bei der ersten Erwerbstätigkeit beider Studierendengruppen deutlich seltener um ein anderes Aufgabenfeld.

Bei der Erwerbstätigkeit der Lehramtsstudierenden in NRW spielte im Vergleich zu allen Studierenden der inhaltliche Bezug zum Studium eine etwas größere Rolle (59,3% vs. 54,1%). Gleiches gilt für die Möglichkeit durch die Erwerbstätigkeit studienrelevantes Wissen zu erwerben bzw. entsprechende Erfahrungen sammeln (59,2% vs. 55,0%) sowie das im Studium erworbene Wissen im Rahmen der Erwerbstätigkeit einbringen (52,3% vs. 49,8%) zu können. Hingegen erwähnten die Lehramtsstudierenden etwas seltener als die Studierenden insgesamt, dass sie ihre Arbeitszeit weitgehend frei einteilen konnten (47,5% vs. 53,0%), sowie dass sich Studium und Erwerbstätigkeit zeitlich gut vereinbaren ließen (42,9% vs. 45,2%). Somit ist es wenig überraschend, dass Lehramtsstudierende etwas häufiger als die Studierenden an den Hochschulen in NRW insgesamt den Wunsch äußerten, den zeitlichen Aufwand für die Erwerbstätigkeit reduzieren zu können, um mehr Zeit für das Studium zu haben (41,9% vs. 36,6%).

ABBILDUNG 18

Art der ersten Erwerbstätigkeit in NRW 2016



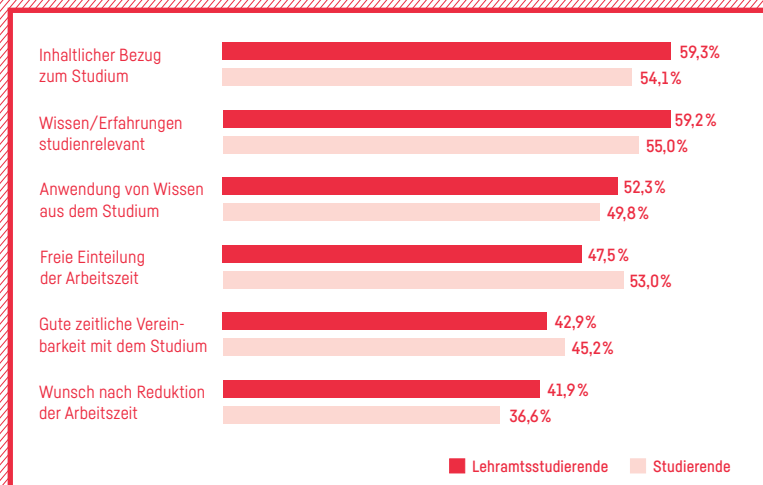
Quelle: 21. Sozialerhebung

GRÜNDE FÜR ERWERBSTÄTIGKEIT

Nach den Gründen für ihre Erwerbstätigkeit gefragt, erklärten sowohl die Lehramtsstudierenden als auch die Studierenden in NRW insgesamt überwiegend, dass sie sich etwas mehr leisten können (71,6% vs. 71,9%) und unabhängig von den Eltern sein wollten (61,7% vs. 63,9%). Sowohl für Lehramtsstudierende (64,1%) als auch für die Vergleichsgruppe aller Studierenden in NRW (63,9%) war der Nebenjob außerdem notwendig für die Sicherung des Lebensunterhalts. Weitere Motive waren – sowohl für die Lehramtsstudierenden als auch für alle Studierenden in NRW – das Sammeln von praktischen Erfahrungen (52,9% vs. 54,1%) sowie die Finanzierung von Studiengebühren¹⁵ (31,4% vs. 31,3%). Während bei den zuvor genannten Gründen für eine Erwerbstätigkeit allenfalls marginale Unterschiede zwischen den beiden Studierendengruppen festzustellen sind, bestehen bei zwei weiteren Gründen deutliche Unterschiede: So nannten Lehramtsstudierende im Vergleich zur Gesamtheit aller Studierenden in NRW seltener das Motiv, Kontakte knüpfen zu wollen (23,7% vs. 36,8%). Gleiches gilt für das Ziel, unabhängig vom Studienabschluss die Möglichkeit zur Aufnahme einer Erwerbsarbeit haben zu können (14,7% vs. 24,1%). Ähnlich relevant ist für beide Gruppen hingegen wiederum das Motiv, andere (z.B. Partner*in, Kind(er)) mitfinanzieren zu müssen. Diesen Grund erwähnten 10,4% der Lehramtsstudierenden und 9,0% aller Studierenden in NRW.

ABBILDUNG 19

Bezug bzw. Vereinbarkeit Studium und Erwerbstätigkeit in NRW 2016



Quelle: 21. Sozialerhebung

ABBILDUNG 20

Gründe für Erwerbstätigkeit parallel zum Studium in NRW 2016

72%

MÖCHTEN SICH MEHR LEISTEN KÖNNEN



Quelle: 21. Sozialerhebung

	LEHRAMTSSTUDIERENDE	STUDIERENDE
Sich etwas mehr leisten können	71,6%	71,9%
Job notwendig für Lebensunterhalt	64,1%	63,0%
Unabhängig von den Eltern sein	61,7%	63,9%
Praktische Erfahrungen sammeln	52,9%	54,1%
Studiengebühren zu finanzieren	31,4%	31,3%
Kontakte knüpfen	23,7%	36,8%
Unabhängig vom Studienabschluss sein	14,7%	24,1%
Andere mitfinanzieren müssen	10,4%	9,0%

Insgesamt fällt nicht nur auf, dass die große Mehrzahl der Lehramtsstudierenden neben dem Studium erwerbstätig ist, sondern dies auch noch in deutlich höherem Maße als die Studierenden anderer Fächer. Bei der Auswahl der Tätigkeiten lassen sich jedoch deutliche Unterschiede feststellen: Korrespondierend mit dem bereits erwähnten geringeren Interesse an Wissenschaft sind Lehramtsstudierende auch seltener als wissenschaftliche oder studentische Hilfskraft beschäftigt. Für sie ist hingegen die inhaltliche Nähe zu ihrem künftigen Beruf als Lehrer*in von größerer Bedeutung, weshalb vermutlich der Anteil jener, die Nachhilfe geben, besonders hoch ist.

09

WOHNEN UND MOBILITÄT

Im Sommersemester 2016 war der Anteil der Lehramtsstudierenden in NRW (48,0%), die ausschließlich am Hochschulort wohnten, geringer als bei Studierenden insgesamt (53,7%) und unter denjenigen, die ausschließlich außerhalb des Hochschulortes wohnten, etwas höher (43,1% vs. 38,1%). Zwei Wohnsitze hatten die Lehramtsstudierenden (8,9%) nahezu genau so oft wie Studierende aller Fächer in NRW (8,2%). Dabei wohnten Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund (49,5%) häufiger ausschließlich außerhalb des Hochschulortes als Studierende ohne Migrationshintergrund (41,1%). Dies galt in noch stärkerem Maße für Studierende mit niedriger Bildungsherkunft (55,2%) im Vergleich zu Studierenden mit hoher Bildungsherkunft (33,0%).

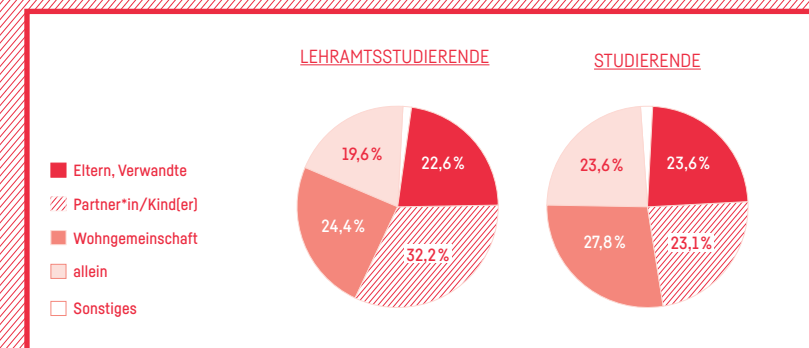
WOHNFORM, GRÜNDE FÜR WOHN-SITUATION

Lehramtsstudierende (23,6%) wohnten der 21. Sozialerhebung zufolge ungefähr gleich häufig bei Eltern und/oder Verwandten wie alle Studierenden an den Hochschulen in NRW (22,6%), jedoch weniger oft allein (19,6% vs. 23,6%) oder in einer Wohngemeinschaft (24,4% vs. 27,8%). Demgegenüber wohnten Lehramtsstudierende im Vergleich zu den Studierenden in NRW insgesamt (32,2% vs. 23,1%) deutlich häufiger mit ihren Partner*innen – teilweise auch mit einem oder mehreren Kind(ern) – zusammen. Insgesamt wohnten Lehramtsstudierende (6,7%) zudem seltener in einem Wohnheim als alle Studierenden in NRW (10,2%).

ABBILDUNG 21

Wohnformen von Studierenden in NRW 2016

Quelle: 21. Sozialerhebung

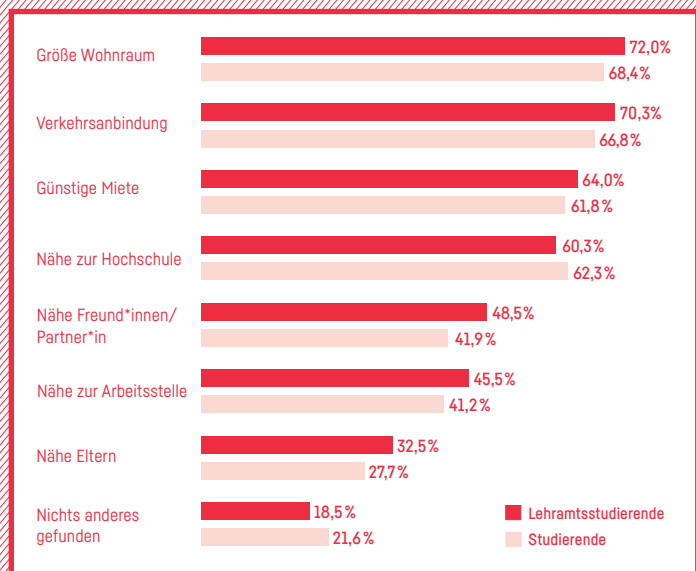


Je nach Wohnsituation war auch die Miete unterschiedlich hoch. Während Lehramtsstudierende in einem Einzelhaushalt (eigene Wohnung oder Wohngemeinschaft) hierfür durchschnittlich 324 Euro pro Monat aufwendeten, trugen Studierende in einem Paar(-familien-)haushalt durchschnittlich 315 Euro zu den Mietkosten bei. Die Studierenden in NRW insgesamt zahlten in einem Einzelhaushalt hingegen durchschnittlich 343 Euro monatlich und in einem Paarhaushalt im Schnitt 350 Euro. Zu den Studierenden, die bei ihren Eltern lebten, liegen keine Angaben vor.

Nach den Gründen für die gewählte Wohnform gefragt, gaben die Lehramtsstudierenden – ganz ähnlich wie die Studierenden in NRW insgesamt – am häufigsten die Größe des Wohnraums (72,0% vs. 68,4%), eine gute Verkehrsanbindung (70,3% vs. 66,8%), die günstige Miete (64,0% vs. 61,8%) sowie die Nähe zur Hochschule (60,3% vs. 61,8%) als wichtige Motive an. Für Lehramtsstudierende waren im Vergleich zu allen Studierenden in NRW die Nähe zu Freund*innen und Partner*innen (48,5% vs. 41,9%) sowie zu den Eltern (32,5% vs. 27,7%) relevanter. Gleiches gilt für die Nähe zur Arbeitsstelle, die von den Lehramtsstudierenden (45,5%) ebenfalls geringfügig öfter genannt wurde als von allen Studierenden (41,2%). Insgesamt scheinen die bestehenden sozialen Netzwerke, zu Freund*innen, Partner*innen sowie den Eltern, für die Lehramtsstudierenden in NRW eine größere Rolle zu spielen als für die Studierenden insgesamt.

ABBILDUNG 22

Gründe für die aktuelle Wohnform in NRW 2016



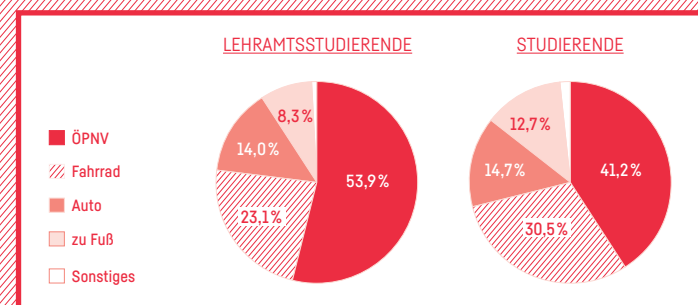
Quelle: 21. Sozialerhebung, Icon: Freepik

WEGEZEIT ZUR HOCHSCHULE, VERKEHRSMITTEL

Lehramtsstudierende in NRW benötigten im Sommersemester 2016 für den Weg von der Wohnung zur Hochschule durchschnittlich 42 Minuten und damit im Schnitt fünf Minuten mehr als alle Studierenden in NRW (37 Minuten). Dabei fielen Unterschiede nach Geschlecht nicht ins Gewicht, allerdings benötigten Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund (47 Minuten) und diejenigen mit niedriger Bildungsherkunft (51 Minuten) im Schnitt mehr Zeit für den Weg zur Hochschule, während Studierende ohne Migrationshintergrund (40 Minuten) und mit hoher Bildungsherkunft (35 Minuten) durchschnittlich weniger Zeit benötigten. Diese Befunde korrespondieren ganz offensichtlich mit der Wohnsituation der Lehramtsstudierenden, insbesondere dem Wohnort.

ABBILDUNG 23

Genutzte Verkehrsmittel im Sommersemester 2016



Quelle: 21. Sozialerhebung

Im Sommersemester 2016 gaben Lehramtsstudierende (53,9%) deutlich häufiger an, für den Weg zur Hochschule öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen als die Studierenden in NRW insgesamt (41,2%). Hingegen nutzten sie im Vergleich weniger oft das Fahrrad (23,1% vs. 30,5%) und gingen auch seltener zu Fuß (8,3% vs. 12,7%). Bei der Nutzung des Autos als Verkehrsmittel bestanden zwischen Lehramtsstudierenden (14,0%) und allen Studierenden in NRW (14,7%) nur marginale Unterschiede. Diese Befunde korrespondieren erneut mit der unterschiedlichen Wohnsituation von Lehramtsstudierenden sowie den Studierenden insgesamt. Gleiches gilt für die Feststellung, dass Studierende mit Migrationshintergrund (58,5%) und mit niedriger Bildungsherkunft (67,6%) besonders häufig den ÖPNV nutzten, während Studierende ohne Migrationshintergrund (25,2%) und jene mit hoher Bildungsherkunft (35,1%) den Weg zur Hochschule überdurchschnittlich oft mit dem Fahrrad zurücklegten.

10. GESAMTEINSCHÄTZUNG

Die Sonderauswertung der Daten der 21. DSW-Sozialerhebung hat in der Gesamtschau zu einem differenzierten Bild von der Studiensituation sowie der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Lehramtsstudierenden in NRW geführt. Zunächst hat sich gezeigt, dass die Lehramtsstudierenden im Sommersemester 2016 über ein besonderes soziodemografisches Profil verfügten: Diese Studierendengruppe war insgesamt älter und häufiger weiblich als die Gesamtheit aller Studierenden in NRW, ihre Angehörigen hatten zudem seltener einen Migrationshintergrund, entsprachen jedoch hinsichtlich der Zusammensetzung nach Bildungsherkunft sehr weitgehend den Studierenden insgesamt. Im Vergleich zu allen Studierenden in NRW hatten die Lehramtsstudierenden vor der Aufnahme ihres Studiums seltener eine Berufsausbildung absolviert.

Aufgrund der engen Kopplung der Studienfächer an die schulischen Unterrichtsfächer verfügten die Lehramtsstudierenden über ein spezifisches fachliches Profil, das schwerpunktmäßig von geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen geprägt war, wohingegen insbesondere der MINT-Bereich nur eine untergeordnete Rolle spielte. Im Vergleich zu allen Studierenden in NRW war die Wissenschaftsorientierung der befragten Lehramtsstudierenden im Sommersemester 2016 deutlich schwächer ausgeprägt. Von größerer Bedeutung waren Aspekte, die mit dem professionellen Selbstverständnis von Lehrer*innen korrespondieren. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass bei der Studien- und Hochschulwahl soziale Motive, wie beispielsweise mit Menschen arbeiten und anderen helfen zu wollen, eine deutlich größere Bedeutung hatten als die Reputation der Hochschule oder das Profil der Lehrenden. Auch waren Lehramtsstudierende seltener als studentische Hilfskräfte tätig und gaben vielmehr deutlich häufiger Nachhilfeunterricht als die Studierenden in NRW insgesamt. Bei der Erwerbstätigkeit war das Sammeln praktischer Erfahrungen für Lehramtsstudierende ebenfalls relevanter als das Knüpfen von Kontakten oder der Aufbau alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten zum Studienabschluss. Insgesamt scheint das Studium für die Lehramtsstudierenden weniger eine Vorbereitung auf mehrere Tätigkeitsoptionen, sondern vielmehr Bestandteil einer feststehenden Berufsperspektive zu sein. Aufgrund der Datenlage ergibt sich außerdem der Befund, dass die Lehramtsstudierenden in NRW ganz überwiegend stark in soziale Netzwerke eingebunden waren. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass für diese Studierenden bei der Hochschulwahl die Nähe zu Freund*innen und bei der Wahl des Wohnortes die Nähe zur Partner*innen und Eltern von größerer Bedeutung war als bei allen Studierenden in NRW. Lehramtsstudierende waren im Sommersemester 2016 auch öfter verheiratet und hatten häufiger bereits Kinder. Die enge Einbindung in soziale und familiäre Strukturen kann sich aber durchaus auch als Hürde erweisen – beispielsweise

hinsichtlich der Auslandsmobilität. Auch stellt sich die Frage, ob das Ergebnis, dass gerade Studierende mit Migrationshintergrund und diejenigen mit niedriger Bildungsherkunft häufiger außerhalb des Hochschulortes bzw. bei ihren Eltern wohnten, in jedem Fall der individuellen Interessenlage der Studierenden entsprochen hat.

Die Daten der 21. Sozialerhebung zeigen, dass die Lehramtsstudierenden in NRW häufig nur geringe zeitliche Handlungsspielräume hatten und ihre individuelle Studien- und Erwerbssituation vergleichsweise stark von externen Faktoren geprägt war. Dies zeigte sich nicht nur am hohen Anteil faktischer Teilzeitstudierender, der vor allem aus der hohen Erwerbsquote und den häufig genannten Problemen mit der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbsarbeit resultierte, sondern auch an der häufigen Nennung von starren Studienstrukturen als Mobilitätshürden und Schwierigkeiten bei der Studienorganisation. Außerdem gaben Lehramtsstudierende in NRW im Sommersemester 2016 besonders oft an, dass ihr Studium mit einem hohen Zeitaufwand verbunden sei.

Hinzu kam für viele Studierende nicht zuletzt ein längerer durchschnittlicher Anfahrtsweg zur Hochschule aufgrund der Wohnsituation. Aus der Analyse ergibt sich ebenfalls die Einschätzung einer angespannten finanziellen Lage bei zahlreichen Lehramtsstudierenden in NRW, insbesondere bei Studierenden mit Migrationshintergrund und mit niedriger Bildungsherkunft. Überwiegend bezeichneten die Befragten ihre (Neben-)Jobs und die BAföG-Förderung als essentielle Voraussetzungen, um überhaupt studieren zu können. Dabei waren die Studierenden mit dem Ziel Lehramt zwar insgesamt häufiger erwerbstätig als die Gesamtheit aller Studierenden in NRW, der daraus resultierende Verdienst war jedoch im Schnitt geringer. Zudem bezogen die Lehramtsstudierenden zwar häufiger BAföG-Leistungen, diese waren durchschnittlich jedoch ebenfalls etwas geringer als bei allen Studierenden an den Hochschulen in NRW. Schließlich waren die Lehramtsstudierenden – in ganz ähnlicher Weise wie alle Studierenden – vielfach mit Schwierigkeiten und Belastungen konfrontiert, beispielsweise in Fragen, die Studienorganisation und -finanzierung, die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit, aber auch soziale und psychische Aspekte betreffen. Zudem stellten aus Sicht der Studierenden vielfach auch Studientechniken wie Arbeitsorganisation und Zeitmanagement Herausforderungen dar, die nicht vollkommen unproblematisch lösbar waren. Zudem fällt auf, dass die Studierenden diese Herausforderungen zumeist allein oder mit Unterstützung aus dem privaten Umfeld gelöst haben – und hierfür auch nicht selten ihr Studium für eine längere Zeit unterbrechen –, während die Beratungsangebote an den Hochschulen nur selten in Anspruch genommen wurden.

AUTOR*INNEN

Dr. Ulf Banscherus ist Sozial- und Bildungswissenschaftler und leitet die Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt in der Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung und Kooperation (ZEWK) der Technischen Universität Berlin. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter in der Abteilung Hochschulforschung des Instituts für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Stipendiat im Promotionskolleg „Lebenslanges Lernen“ der Hans-Böckler-Stiftung an der Technischen Universität Dresden.

Alena Baumgärtner ist studentische Mitarbeiterin an der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt und studiert nach dem Bachelorabschluss (Deutsch und Erziehungswissenschaften) im Masterstudiengang Linguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie ist außerdem als studentische Mitarbeiterin in der Abteilung Hochschulforschung des Instituts für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin tätig.

Aileen Köbe ist studentische Mitarbeiterin an der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt. Sie studiert im lehramtsbezogenen Masterstudiengang mit den Fächern Deutsch und Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Mirjam Sorge ist studentische Beschäftigte an der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt. Sie hat den Bachelorstudiengang Politikwissenschaft und Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg absolviert und studiert derzeit im Masterstudiengang Soziokulturelle Studien an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder).

ENDNOTEN

¹ Schirmer, H. (2017): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen 2016. Regionalauswertung der 21. Sozialerhebung des DSW durchgeführt vom DZHW für die Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke NRW. Bochum.

² Die Autor*innen danken dem Team des FDZ für die engagierte, flexible und sehr hilfreiche Unterstützung.

³ E. Middendorff, B. Apolinarski, K. Becker, P. Bornkessel, T. Brandt, S. Heißenberg, J. Poskowsky, (2016): 21. Sozialerhebung. Aufbereitet durch F. Baillet, A. Weber; DOI: 10.21249/DZHW:ssy21:1.0.0, ssy21_bi_r_1-0-0, released 2018. Hannover: FDZ-DZHW.

⁴ Als „Bildungsinländer*innen“ werden Studierende bezeichnet, die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, ihre Studienberechtigung jedoch in Deutschland erworben haben. „Als Bildungsausländer*innen“ gelten Studierende mit einer anderen Staatsangehörigkeit, die ihre Studienberechtigung außerhalb Deutschlands erworben haben.

⁵ Nach Angaben des DZHW lag die Fehlertoleranz für das Land NRW bei einer Stichprobengröße von 2.000 Personen und einem Anteilswert von 15% bei 0,64% und bei einem Anteilswert von 65% bei 0,74%. Für eine Stichprobengröße von 10.000 Personen wurde die Fehlertoleranz für alle Anteilswerte mit 0,05% angegeben. Eine Fehlertoleranz in Höhe von 0,64% bedeutet bei einem ausgewiesenen Anteilswert von 15% beispielsweise, dass sich der tatsächliche Wert in einem Korridor zwischen 14,36% und 15,64% befindet.

⁶ In diesem Bericht wurden bei Einschätzungsfragen in der Regel die

Angaben der Befragten mit den Werten 4 und 5 auf einer fünfstufigen Skala, z.B. zwischen 1 „trifft nicht zu“ und 5 „trifft voll und ganz zu“ zusammengefasst, ohne dass dies gesondert angegeben wird.

⁷ In der Studierendenstatistik gilt nach wie vor ein „binäres“ Geschlechtsverständnis, das die Vielfalt unterschiedlicher Identitäten nicht angemessen abbildet.

⁸ Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht von Geburt an besitzt.

⁹ Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2017): 6. Kommentierte Zuwanderungs- und Integrationsstatistik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, S. 13.

¹⁰ Die (teilweise erheblichen) Unterschiede zu den Angaben, die in der von der Arbeitsgemeinschaft der Studierendenwerke in NRW im Oktober 2017 vorgelegten Regionalauswertung enthalten sind, resultieren daraus, dass in diesem Bericht die Antwortmöglichkeit „ja, geringfügig“ bei der Ermittlung von Schwierigkeiten und Belastungen im Studium nicht berücksichtigt wurde.

¹¹ Betrachtet man – analog zur Regionalauswertung – nur die Personen, die die Antwortmöglichkeit „ja, in hohem Maße“ ausgewählt haben, so ergibt sich ein deutlich höherer Anteil bei der Nutzung von Informations- und Beratungsangeboten.

¹² Die Unterschiede zur Regionalauswertung der Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke NRW resultieren daraus, dass dort nur die Angaben von Vollzeitstudierenden berücksichtigt wurden.

¹³ Zu diesem Item wurden durch das DZHW die Unterbrechungsgründe „akute gesundheitliche Probleme“, „chronische Krankheit/Behinderung“, „Pflege Angehöriger“ sowie „andere familiäre Gründe“ zusammengefasst.

¹⁴ Zum Fokustyp werden Studierende gezählt, die nicht verheiratet sind, nicht bei den Eltern wohnen und in einem Vollzeitstudiengang immatrikuliert sind. Studierende des Fokustyps entsprechen somit weitgehend dem in der Hochschulpolitik nach wie vor sehr präsenten konzeptionellen Verständnis von „Normalstudierenden“, auch wenn diese Gruppe in der Realität immer kleiner wird. Bei der Betrachtung der Studienfinanzierung ist die Betrachtung des Fokustyps allerdings aus methodischen Gründen geboten, da die spezifischen Besonderheiten anderer Studierendengruppen zu erheblichen Verzerrungen der Datenlage führen würden. Beispielsweise ist die Dauer der Erwerbstätigkeit bei berufsbegleitenden Studierenden in aller Regel deutlich höher, fällt für Studierende, die bei den Eltern wohnen, häufig keine oder nur eine geringe Miete an und gelten für verheiratete Studierende andere unterhaltsrechtliche Rahmenbedingungen.

¹⁵ Hiermit dürften auch die Rückmeldegebühren gemeint sein, die an den Hochschulen in NRW in aller Regel das Semesterticket einschließen und mehrere hundert Euro pro Semester betragen können.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS



- S. 11 ABBILDUNG 1**
Lehramtsstudierende in NRW nach
Diversitätsdimensionen 2016
- S. 13 ABBILDUNG 2**
Studierende nach Altersgruppen 2016
- S. 15 ABBILDUNG 3**
Studierende in NRW nach Fächergruppen 2016
- S. 16 ABBILDUNG 4**
Ausgewählte Studienwahlmotive 2016
- S. 20 ABBILDUNG 5**
Positive Bewertung der eigenen
wirtschaftlichen Lage 2016
- S. 22 ABBILDUNG 6**
Schwierigkeiten und Belastungen bei
Lehramtsstudierenden in NRW 2016
- S. 24 ABBILDUNG 7**
Zeitbudget von unterschiedlichen
Studierendengruppen 2016
- S. 26 ABBILDUNG 8**
Häufigste Gründe für eine
Studienunterbrechung in NRW 2016
- S. 29 ABBILDUNG 9**
Wichtigste Finanzierungsquellen
von Auslandsaufenthalten 2016
- S. 30 ABBILDUNG 10**
Hinderungsgründe für Auslandsmobilität
von Studierenden in NRW 2016

S. 32 ABBILDUNG 11

Durchschnittliche monatliche
Gesamteinnahmen 2016 (Fokustyp)

S. 33 ABBILDUNG 12

Wichtigste Finanzierungsquellen für
Studierende in NRW 2016 (Fokustyp)

S. 34 ABBILDUNG 13

Einkünfte aus ausgewählten Finanzierungsquellen
2016 (Fokustyp)

S. 35 ABBILDUNG 14

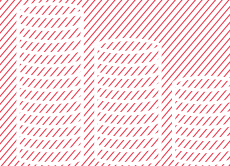
Bezug von BAföG-Leistungen 2016

S. 36 ABBILDUNG 15

Status der Antragstellung BAföG
in NRW 2016

S. 37 ABBILDUNG 16

Gründe für Verzicht auf Antragstellung
BAföG in NRW 2016



S. 38 ABBILDUNG 17

Anteil erwerbstätiger Studierender in NRW 2016

S. 40 ABBILDUNG 18

Art der ersten Erwerbstätigkeit in NRW 2016

S. 40 ABBILDUNG 19

Bezug bzw. Vereinbarkeit Studium und
Erwerbstätigkeit in NRW 2016

S. 42 ABBILDUNG 20

Gründe für Erwerbstätigkeit parallel zum
Studium in NRW 2016

S. 43 ABBILDUNG 21

Wohnformen von Studierenden
in NRW 2016

S. 44 ABBILDUNG 22

Gründe für die aktuelle Wohnform in NRW 2016

S. 45 ABBILDUNG 23

Genutzte Verkehrsmittel im Sommersemester 2016

HANDLUNGS- EMPFEHLUNGEN

DER GEW NRW

Mit Blick auf den Lehrkräftemangel in NRW müssen die Zahlen der vorgelegten Studie alarmieren. Es werden zeitnah gut ausgebildete Lehrkräfte an den Schulen in NRW gebraucht. Dies gelingt jedoch nur, wenn die Rahmenbedingungen im Studium nicht dazu führen, dass ein Studium aus finanzieller oder sozialer Not unterbrochen oder sogar abgebrochen werden muss. Mit Blick auf die erste Phase der Lehrer*innenausbildung in NRW muss sich die Landespolitik daher folgenden Handlungsfeldern widmen:

1.

DIE DIVERSITÄT UNSERER GESELLSCHAFT MUSS UNTER DEN LEHRAMTSSTUDIERENDEN BESSER ABGEBILDET WERDEN.

Im Jahr 2016 waren in NRW insgesamt 776.000 Studierende immatrikuliert. Davon studierten ca. 62.000 Personen in einem Lehramtsstudiengang. Der Anteil der Migrant*innen unter den Lehramtsstudierenden ist in Nordrhein-Westfalen gering. Während der Anteil der Migrant*innen in NRW unter allen Einwohner*innen 30,2 % beträgt, sind nur 24 % aller Studierenden Migrant*innen. Ein Lehramtsstudium scheint für Migrant*innen nicht attraktiv – ihr Anteil unter den Lehramtsstudierenden beträgt nur 21 %. So wird der Diversität der durch Migration geprägten Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen nicht entsprochen. Der Handlungsdruck wird zudem dadurch unterstrichen, dass der Zusammensetzung der Schülerschaft in keiner Weise Rechnung getragen wird. Ein Drittel (35,3 Prozent) der Schüler*innen an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (ohne Freie Waldorfschulen und Weiterbildungskollegs) in Nordrhein-Westfalen hatte im Schuljahr 2017/18 eine Zuwanderungsgeschichte. An Hauptschulen ist der Anteil mit 53,5 Prozent am höchsten, gefolgt von Real- und Grundschulen. Weniger hoch waren die Anteile an Gesamtschulen, Sekundarschulen und Gymnasien. Es gibt einen deutlichen Handlungsdruck, den Anteil der Migrant*innen unter den Lehramtsstudierenden zu erhöhen. Da mehr als vier von zehn Grundschüler*innen Migrationshintergrund haben, vergrößert sich ansonsten die „Schieflage“.

2.

DIE STUDIENINHALTE MÜSSEN DER STUDIENMOTIVATION UND DER BERUFSFELDORIENTIERUNG DER STUDIERENDEN ENTSPRECHEN.

Lehramtsstudierende stellen hinsichtlich ihrer Studienmotivation wie auch ihrer frühen Orientierung auf ein konkretes Berufsfeld hin eine spezifische Studierendengruppe dar. Markant ist, dass für viele Lehramtsstudierende die Studienwahl nur bedingt aus wissenschaftlichen Motiven, sondern insbesondere aus sozialen Motiven heraus erfolgt – was mit Blick auf die angestrebte Tätigkeit und im Sinne eines pädagogischen Selbstverständnisses aber ein stimmiger Sachverhalt ist. Dass Lehramtsstudierende mit ihrem Studium weniger vielfältige Berufsmöglichkeiten verbinden als einen festen Berufswunsch, liegt mit Blick auf das klare

Berufsbild und das spätere Tätigkeitsfeld ebenfalls nahe. Es scheint allerdings fraglich, ob die Studieninhalte den Anforderungen an eine professionsorientierte Grundlegung und den entsprechenden Vorstellungen der Studierenden gerecht werden. Mit Blick auf die hohen Anforderungen eines modernen und zeitgemäßen Unterrichts muss das Lehramtsstudium auf diese Anforderungen hin ausgerichtet und optimiert werden. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Studienziele muss – spätestens jenseits der fachlichen Grundlegungen – jeweils für die einzelnen Fächer geprüft werden, ob bzw. welche Lehrveranstaltungen gemeinsam für Studierende lehramtsbezogener und nichtlehramtsbezogener Studiengänge sinnvoll sind. Darüber hinaus sollten die Universitäten die spezifische Studienmotivation und die konkrete Berufsfeldorientierung zum Anlass nehmen zu gewährleisten, dass die Bildungswissenschaften auch Demokratiebildung, Friedens- und Nachhaltigkeitserziehung, bildungsphilosophische Fragestellungen, Sozialisation(sprozesse), gesellschaftliche, historische, politische und rechtliche Kontexte und Zusammenhänge von Bildungsprozessen, soziale Ungleichheiten sowie sämtliche Dimensionen von Unterschiedlichkeit umfassen.

3.

DIE STUDIENGANGKAPAZITÄTEN MÜSSEN FLÄCHENDECKEND AUSGEBAUT WERDEN. IN ALLEN LANDESTEILEN MUSS DIE MÖGLICHKEIT BESTEHEN, ALLE LEHRÄMTER ZU ERWERBEN.

In NRW kann an elf Universitäten, sechs Kunst- und Musikhochschulen sowie an der Deutschen Sporthochschule Köln ein Lehramtsstudium absolviert werden. Doch nicht alle Hochschulen bieten Studiengänge aller Lehrämter oder Fächerkombinationen an. So können die Lehrämter Grundschule und HRSGe nicht in Aachen, Bochum und Bonn studiert werden. Das Lehramt Berufskolleg ist weder in Bielefeld noch in Bochum studierbar. Das Lehramt für sonderpädagogische Förderung ist besonders eingeschränkt, lediglich in Dortmund, Köln, sowie in Paderborn, Siegen und Wuppertal gibt es ein Angebot. Diese weißen Flecken müssen mit Blick auf ein landesweites Angebot aller Lehrämter beseitigt werden. Doch nicht nur bei den Lehrämtern, sondern auch bei Fächerkombinationen und Bildungswissenschaften sind die Hürden zuweilen sehr hoch. Hier können mangels entsprechender Ausbildungskapazitäten Zulassungsbeschränkungen (N.C.) den Zugang zum Lehramtsstudium erschweren, verzögern oder unmöglich machen. Vor dem Hintergrund des Lehrkräftemangels an Grundschulen erscheint es geradezu grotesk, dass an der Universität Münster und andernorts der Numerus Clausus für das Grundschullehramt lange Zeit bei 1,3 lag und vielen Studienwilligen mangels Kapazitäten der Zugang zu diesem

Studium verwehrt wurde. Als Reaktion auf diesen Missstand und infolge der jüngsten Lehrkräftebedarfsprognose wurden zum Studienjahr 2018/2019 zusätzlich 339 Bachelor-Studienplätze geschaffen, so dass jetzt für das Grundschullehramt NRW-weit insgesamt 2.220 Studienplätze bereitstehen. Das Lehramt für sonderpädagogische Förderung wurde durch ein Extraprogramm um zusätzlich 400 Masterplätze (und um 500 Bachelor-Plätze) erweitert. Zusätzlich plant die Landesregierung weitere 250 Bachelor und 200 Masterplätze zu schaffen. Die aktuelle Entwicklung kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass über Jahre hinweg die Ausbildungskapazitäten in bestimmten Lehramtsstudiengängen am realen Bedarf vorbei geplant wurden. Die Forderung der GEW NRW nach ausreichenden Kapazitäten in den Bachelor- und Masterstudiengängen der Lehramtsausbildung scheint somit aktueller denn je.

4.

DIE INFRASTRUKTUR FÜR STUDIERENDE MUSS VERBESSERT WERDEN.

Lehramtsstudierende wohnen häufiger ausschließlich außerhalb des Hochschulortes als alle anderen Studierenden und nehmen – damit korrespondierend – im Schnitt signifikant längere Wegezeiten zur Hochschule in Kauf. Auffällig ist dabei, dass beide Parameter bei Lehramtsstudierenden mit Migrationshintergrund und mit niedriger Bildungsherkunft deutlicher ins Gewicht fallen. Die erforderliche Wegezeit aller Studierenden in NRW beträgt täglich 37 Minuten, die der Lehramtsstudierenden mit niedriger Bildungsherkunft dagegen 51 Minuten. Zudem nutzt – im Vergleich zum Anteil unter allen Studierenden – ein deutlich größerer Teil der Lehramtsstudierenden öffentliche Verkehrsmittel für den Weg zur Hochschule. Mehr, besserer und bezahlbarer Wohnraum an den Hochschulstandorten ist geboten, um speziell die Studienbedingungen der Lehramtsstudierenden nachhaltig zu verbessern.

5.

UNIVERSITÄTEN MÜSSEN MIT EINER ÜBERGREIFENDEN STUDIENGANGKOORDINATION DIE STUDIERBARKEIT DER LEHRAMTSSTUDIENGÄNGE GEWÄHRLEISTEN.

Lehramtsstudiengänge umfassen neben wenigstens zwei Fächern und Bildungswissenschaften mehrere Praxisphasen sowie diverse weitere Bestandteile – damit verfügen sie über eine spezifische Komplexität, die sie von Ein-Fach-Studiengängen grundlegend unterscheidet. In der Regel ist die Verantwortlichkeit für die einzelnen Studienelemente quer über die Hochschule verteilt – lehramtsausbildende Fachbereiche, einzelne Institute,

zentrale Einrichtungen, Hochschulverwaltung. Die Schwierigkeiten, die sich für Lehramtsstudierende hinsichtlich Arbeitsorganisation und Zeitmanagement, wie für die Studienorganisation insgesamt bereits grundsätzlich ergeben, werden verschärft, insofern die Verantwortlichkeiten für die einzelnen Studienbestandteile jeweils isoliert wahrgenommen und diese nicht aufeinander abgestimmt werden. Die Universitäten haben hier die Aufgabe, mit einer übergreifenden Studiengangkoordination die Studierbarkeit der Lehramtsstudiengänge zu gewährleisten, und so ihre Studierenden bei der Bewältigung der spezifischen Anforderungen der Studienorganisation zu unterstützen. „Studierbarkeit“ ist dabei insbesondere gekennzeichnet durch Studiengangmodelle, die auf eine gleichmäßige Verteilung des Arbeitsaufwands ausgerichtet sind, durch überschneidungsfreie Stundenplanung und überschneidungsfreie Prüfungsplanung sowie durch Mobilitätsfenster.

6.

STUDIENSTRUKTUREN MÜSSEN FLEXIBILISIERT WERDEN, UM DEN DIFFERENZIIERTEN LEBENSWIRKLICHKEITEN VON STUDIERENDEN GERECHT ZU WERDEN.

Lehramtsstudierende sind regelmäßig nicht nur Studierende – sie kümmern sich um ihre Kinder und pflegen Verwandte, sie arbeiten, um sich ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, sie engagieren sich in verschiedenen Formen und Kontexten gesellschaftlich. Demgegenüber stehen Strukturen, die vor allem von „Normalstudierenden“ ausgehen, die sich prinzipiell weitgehend auf ihr Studium konzentrieren können – dies gilt für Studienstrukturen an sich, dies gilt aber auch für flankierende Strukturen, wie beispielsweise Studienfinanzierungsmöglichkeiten. Es ist daher wenig überraschend, dass Lehramtsstudierende bemängeln, dass solche Strukturen mit Familien- und Erwerbsarbeit oft kaum miteinander vereinbar sind. Sind diese Lebensbestandteile aber nicht angemessen unter einen Hut zu bringen, bleibt häufig nur, das Studium zu unterbrechen. Dringend erforderlich ist es, Studierende mit diesem Dilemma nicht alleine zu lassen, sondern institutionalisiert Flexibilisierungen der Lehramtsstudiengänge zu etablieren. Dies kann beispielsweise durch eine universitär unterstützte Organisation eines Studiums in Teilzeit erfolgen. Dort, wo ein Studium in Teilzeit nicht zeitnah als reguläres Studiengangmodell angeboten werden kann, wäre es ein erster Schritt, gemäß dem derzeitigen hochschulgesetzlichen Auftrag Studierenden auf deren Anforderung hin einen individuellen Studienplan zu erstellen. Eine weitere Flexibilisierung und Studier erleichterung würde es bedeuten, wenn sich Studierende bedeutend umfangreicher als bisher die Studieninhalte orts- und zeitunabhängig erarbeiten und damit eigenständig auf Prüfungen vorbereiten könnten – die Möglichkeiten der Digitalisierung eröffnen hier Räume, ohne Selbstzweck zu werden. Hinsichtlich der Verein-

barkeit von Studium, Familien- und Erwerbsarbeit stellen sich dagegen solche Konzepte als kontraproduktiv dar, die primär auf eine starre Reglementierung ausgerichtet sind: Anwesenheitsverpflichtungen, die sich nicht unmittelbar aus dem Lerngegenstand ergeben, sanktionsorientierte „Studienverlaufsvereinbarungen“ wie auch ein undifferenziertes Konstrukt von „Regelstudienzeit“, das Lebenswirklichkeiten substanziell infrage stellt und häufig ein zusätzliches Stressmoment bedeutet.

7.

DIE STUDIENFINANZIERUNG MUSS DEUTLICH VERBESSERT WERDEN. EINE (ERNEUTE) BAFÖG-REFORM IST HIER EIN ELEMENT.

Lehramtsstudierende in NRW erleben ihre wirtschaftliche Lage in relevantem Maße als prekär. Ein relevanter Anteil der Studierenden befindet sich in finanziellen Schwierigkeiten und die Quote der durch BAföG-Leistungen Geförderten ist niedrig. Ein Antrag auf Förderung wird selten gestellt, da das Einkommen von Eltern oder Ehepartner*innen als zu hoch eingeschätzt wird und die Angst vor Verschuldung groß ist. Die angespannte finanzielle Lage führt zu großen Belastungen und befördert Studienabbrüche. Eine gute Ausbildungsförderung ist dabei nicht nur ein zentrales Instrument zur Durchsetzung von Chancengleichheit, sie schafft auch Planbarkeit und Sicherheit für die Studierenden. Aus diesem Grund bedarf es einer grundlegenden BAföG Reform, die eine kontinuierliche Anpassung der Freibeträge, Bedarfssätze und Sozialpauschalen umfasst. Damit Studierende aus finanzschwachen Elternhäusern nicht mit einem Schuldenberg ins Berufsleben starten, muss der Darlehensanteil im BAföG abgeschafft und zu einem elternunabhängigen Vollzuschuss weiterentwickelt werden. Schwierigkeiten bei der Studienfinanzierung betreffen natürlich nicht allein Lehramtsstudierende. Insbesondere in den Bereichen, in denen sich bereits jetzt ein eklatanter Fachkräftemangel zeigt, müssen die Ausbildungsbedingungen jedoch zeitnah attraktiver werden. Neben der Flexibilisierung der Möglichkeiten zum Bezug von BAföG Leistungen müssen ebenso Hürden bei der Antragsstellung abgebaut werden. Schnellere Bearbeitungsverfahren könnten dabei Interessierte unterstützen und die Furcht vor Verschuldung nehmen.

8.

UNIVERSITÄTEN MÜSSEN IHRE LEHRAMTSSTUDIERENDEN MIT EINER ÜBERGREIFENDEN PROFESSIONSORIENTIEREN STUDIENGANGBERATUNG UNTERSTÜTZEN.

Lehramtsstudiengänge sind komplexe Kombinationsstudiengänge, die eine Vielzahl an Bestandteilen umfassen: wenigstens zwei Fächer mit fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Anteilen, Bildungswissenschaften, Deutsch für Schüler*innen mit Zuwanderungsgeschichte, zwei Praxiselemente im Bachelor, ein lernortübergreifendes bzw. lernortverbindendes Praxissemester im Master, zwei Abschlussarbeiten, gegebenenfalls ein verpflichtender Auslandsaufenthalt und spezifische Sprachkenntnisse. Es verwundert daher nicht, dass für Lehramtsstudierende die Studienorganisation eine spezifische Herausforderung darstellt, die nicht selten zu Belastungserleben und Krisen führt. Die Universitäten hätten hier die Chance, durch eine übergreifende und professionsorientierte Studiengangberatung, die die fachlichen Beratungsangebote der einzelnen Studienbestandteile ergänzt, ihre Lehramtsstudierenden merklich zu unterstützen. Eine solche übergreifende Beratung hätte eine Lotsenfunktion und würde sinnvollerweise auch die Übergänge – Studieneingangsphase, vom Lehramtsbachelor in den Master of Education, vom Master of Education in den Vorbereitungsdienst – mit im Blick haben. Wenn Lehramtsstudierende sich schwer damit tun, bei persönlichen Krisen institutionalisierte Beratungsangebote und professionelle Unterstützung in Anspruch zu nehmen, kann dies auch mit einer diffusen Unsicherheit hinsichtlich einer späteren Verbeamtung zusammenhängen. Aufgabe einer professionsorientierten Studiengangberatung wäre es, diesbezügliche Aufklärungsarbeit zu leisten.

9.

AUSLANDSAUFENTHALTE MÜSSEN BESSER IN DAS LEHRAMTS-STUDIUM INTEGRIERT UND UNTERSTÜTZT WERDEN.

Lehramtsstudierende verweisen im Zusammenhang mit Auslandsmobilität auf eine Vielzahl an Hinderungsgründen. Für viele Lehramtsstudierende ergibt sich dabei allerdings nicht die Option, im Zweifelsfall auf einen Auslandsaufenthalt zu verzichten, denn: Das Lehrerausbildungsgesetz schreibt für das Lehramtsstudium einer modernen Fremdsprache mindestens einen Auslandsaufenthalt mit einer Dauer von drei Monaten vor, wobei die Universitäten unter bestimmten Bedingungen Ausnahmen ermöglichen können. Vor dem Hintergrund der gesetzlichen Vorgabe müssen die Universitäten gewährleisten, dass diese verpflichtenden Auslandsaufenthalte entsprechend kreditiert werden und so in die

Studiengangmodelle integriert sind, dass es nicht ungewollt zu einer Verlängerung der Studiendauer kommt. Über diese Mindestanforderung hinaus würden die Universitäten den Hinderungsgründen von Auslandsmobilität substanziell entgegenwirken können, wenn sie die Lehramtsstudierenden bei der Vorbereitung und Durchführung von Auslandsaufenthalten mit differenzierten organisatorischen und finanziellen Angeboten unterstützen würden. Zur Vermeidung besonderer Härten und insbesondere bei der Geltendmachung familiärer Gründe sollten die Universitäten adäquate Kompensationsangebote vorhalten. Die Anforderungen hinsichtlich Studienintegration und Unterstützung bei verpflichtenden Auslandsaufenthalten sollten für Universitäten grundsätzlich auch der Maßstab sein für freiwillige Auslandsaufenthalte von Lehramtsstudierenden.

10.

PRAXISPHASEN IM LEHRAMTSSTUDIUM

MÜSSEN ERLEICHTERT WERDEN.

Die Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf Bachelor-Master-Struktur umfasste eine substanzielle Verschiebung von Praxisanteilen aus der zweiten in die erste Phase: der Vorbereitungsdienst wurde von 24 auf 18 Monate verkürzt, die unbezahlten schulischen Praxisphasen im Studium wurden auf mehr als sechs Monate ausgeweitet. Dabei galt die Implementierung eines fünfmonatigen Praxissemesters im Master of Education als eines der Kernelemente der Weiterentwicklung. In den Praxisphasen verdichten sich für Lehramtsstudierende regelmäßig die verschiedenen Studierschwernisse: Vereinbarkeit mit Erwerbsarbeit, mit Familienarbeit und Pflegeverantwortung, mit gesellschaftlichem Engagement. Praxisphasen finden unter Einbezug von zwei, teilweise drei Lernorten statt und bedeuten studienorganisatorisch wie studieninhaltlich vielfältige Herausforderungen, dies gilt in besonderer Form für das Praxissemester. Bei allen grundsätzlich berechtigten Einzelanforderungen muss dessen eigenständiger Charakter von allen Beteiligten respektiert und ausgeschärft werden, und muss die spezifische Ausbildungssituation berücksichtigt werden – hierzu gehört insbesondere auch, dass für alle Bestandteile der jeweils zur Verfügung stehende Workload zu berücksichtigen ist. Die im Anschluss an eine erste landesweite Evaluation des Praxissemesters vorgenommene Flexibilisierung von Vorgaben sowie die weitgehend erfolgte Reduzierung der Anzahl der Studienprojekte sind daher zu begrüßen. Neben Überlegungen zu Teilzeitvarianten sind dringend erforderlich allerdings insbesondere noch Lösungen hinsichtlich der Zuweisung der Studierenden zu den Praxissemesterschulen inklusive einer Beschränkung der zulässigen ÖPNV-Fahrtzeiten: Das Verteilverfahren ist daher dergestalt zu reorganisieren, dass den Studierenden eine wohnortnahe Durchführung ermöglicht wird bzw. alternativ eine organisatorische Kompensation vorgesehen

ist. Vor dem Hintergrund der sehr spezifischen und restriktiven Ausbildungssituation, die mit anderen Praktika nicht zu vergleichen ist, und auch mit Blick darauf, dass Lehramtsstudierende zu diesem Zeitpunkt bereits über einen Studienabschluss verfügen, ist es gerechtfertigt und angemessen, dass das Land NRW den Praxissemesterstudierenden eine Praktikumsvergütung zahlt.

Herausgeber:

Gewerkschaft

Erziehung und Wissenschaft

Nordrhein-Westfalen

Kontakt:

Nünningstraße 11

45141 Essen

Tel. **0201 / 29 403-01**

Fax **0201 / 29 403-51**

info@gew-nrw.de

gew-nrw.de

Bildnachweise:

Icons und Illustrationen designed by:

rawpixel.com, 3ab2ou, ibrandify,

macrovector / Freepik.com